Stolper Post

Tageszeitung für Stadt und Land

Amtliches Anzeigen-Blatt

Die „Stolper Post“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt für den Monat 75 Pfennig; durch die Post bezogen 80 Pfennig ausschließlich Bestellgeld. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 7-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Pfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 25% Nachlaß; die 3gespaltene Reklamezeile 60 Pfennig. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr des Erscheinungstages.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nummer 282 | Stolp, Freitag, den 2. Dezember 1927 | 51. Jahrgang

Wirtschaftspolitische Fragen.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 1. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht die sozialdemokratische Interpellation über

die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung.

Das Haus einigt sich dahin, die Interpellationen über die Notlage im Aachener Gebiet, im Rheinland und in der Pfalz, sowie die Interpellationen über die Verkehrspolitik im Osten am Sonnabend besonders zu behandeln

Abg. Aufhäuser (Soz.) begründet dann die sozialdemokratische Interpellation und weist darauf hin, daß die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Konjunktur durch verschiedene Maßnahmen der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung bedroht sei. Neue Erschütterungen der Wirtschaft durch weitere Teuerung, Senkung der Reallöhne, Erschwerung der Lebenshaltung aller Konsumenten und Steigerung der Not der Rentner seien unausbleiblich, wenn nicht unverzüglich Maßnahmen getroffen würden, um ein weiteres Ansteigen der Preise zu verhindern und die Erhöhung der Einkommen zu fördern. Der Redner fragt, ob die Reichsregierung endlich die Lohnverhandlungen mit den Organisationen der Arbeiter wieder aufnehmen wolle. Die vom Reichsbankpräsidenten entfesselte verhängnisvolle Anleihediskussion habe das Vertrauen des Auslandes zu unserer Produktionskraft erschüttert.

Dr. Schacht habe eine unerhörte Hetze gegen die Gemeinden getrieben. Mit Entrüstung müsse man die hemmungslose Verallgemeinerung, die sich Dr. Schacht zur Herabwürdigung des Ansehens der deutschen Gemeinden vor der Weltöffentlichkeit erlaubt habe, zurückweisen. Mit der plötzlichen Sperre der Auslandskredite hat Dr. Schacht die deutsche Wirtschaft in unerhörter Weise geschädigt. Das deutsche Volk muß sich bei den kommenden Wahlen entscheiden, ob es deutschnationale Führung und Wirtschaftskrisen haben will oder sozialdemokratische Führung und Aufstieg des Volkes. (!?) (Beifall der Sozialdemokraten.)

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

erklärte bei Beantwortung der wirtschaftspolitischen Fragen, es habe sich allgemein die Erkenntnis durchgesetzt, daß auch in der nächsten Zukunft die Aufnahme langfristiger Auslandsanleihen nicht entbehrt werden kann im wirtschaftlichen und gesamtpolitischen Interesse. Die gesamte Auslandsverschuldung beträgt bei uns rund fünf Milliarden. Dem steht aber ein Eigenkapital von rund 34 Milliarden der deutschen Privatwirtschaft gegenüber. Die Reichsregierung hat in ihrer Gegendenkschrift auf das Memorandum des Reparationsagenten dargelegt, daß die Gemeinden ihre Kredite für produktive Zwecke verwenden. Die Reichsregierung deckt nicht die Veröffentlichung des Statistischen Reichsamts. (Hört, hört!) Wir wenden uns gegen eine schrankenlose Herrschaft der Kartelle, aber eine isolierte Kommunalwirtschaft ist auch nicht möglich. Wir halten Ausgaben für Stadions und Schwimmbäder zur Hebung der Volksgesundheit keineswegs für Luxusausgaben. Es muß aber betont werden, daß Pracht und Verschwendung in dieser Zeit ein schlechtes Beispiel nach innen geben und einen aufreizenden Eindruck nach außen machen. (Beifall.) Eine Inflation ist nicht zu befürchten, aber wir haben weiter allen Anlaß zur Sparsamkeit. In der Haltung der Regierung zu den Kartellen hat sich nichts gändert. Nach wie vor werden die Auswüchse der Kartelle von uns verurteilt. Der Minister betonte ferner die Notwendigkeit der Verwaltungsreform und sprach die Hoffnung aus, daß die Konferenz der Ministerpräsidenten im Januar zu positiven Ergebnissen kommen werde.

Von den Kommunisten ist inzwischen ein Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung eingegangen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

beantwortet sodann den zweiten Teil der sozialdemokratischen Interpellation, der sich mit Fragen der Lohnpolitik, der sozialen Renten und mit den für die Fürsorge maßgebenden Bestimmungen beschäftigt. Der Nachdruck liege auf den Fragen der Lohnpolitik. Bekanntlich habe die aufsteigende Konjunktur des letzten Jahres auch eine beträchtliche Steigerung der Löhne zur Folge gehabt. Der Minister betonte ausdrücklich den Zusammenhang zwischen Lohnsteigerung und Konjunktur. Da jede behördliche Einwirkung auf die Lohngestaltung ihrer Natur nach begrenzt sei, seien die Behörden nicht in der Lage, die Lohnentwicklung maßgebend zu bestimmen. Deshalb bestehe der Einfluß des Arbeitsministeriums zumeist nur in einer vermittelnden Tätigkeit bei freien Verhandlungen; Verbindlichkeitserklärungen seien nicht die Regel. Bei letzteren sei das Ministerium auch an den Inhalt der Schiedssprüche gebunden. Die Schlichtungsbehörden seien sämtlich bestrebt gewesen, bei neuen Tarifverträgen die Löhne im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen zu heben, was die Entwickelung des letzten Jahres auch beweise. Man könne feststellen, daß sich das Niveau des Reallohnes der deutschen Arbeiterschaft im Durchschnitt gesehen ebenfalls gebessert habe. Man müsse berücksichtigen, daß in so kurzer Frist nicht alle Schäden der Vergangenheit wett gemacht werden könnten. Wenn dies bezüglich der Lohnhöhe gelten solle, so müsse es natürlich auch hinsichtlich des Unternehmergewinnes und der Kapitalansammlung gelten. Zu der Frage der Einwirkung der Betriebsrationalisierung auf die Löhne erklärte der Minister, er habe stets entschieden dafür Sorge getragen, daß auch die Arbeiterschaft aus der Rationalisierung einen Nutzen ziehe, entweder durch Steigerung der Nominallöhne oder durch Preissenkung. Natürlich sei die Auffassung, ob diese Beteiligung der Arbeiter an dem Ergebnis der Rationalisierung in den abgelaufenen Monaten ausreichend gewesen sei, verschieden. Wenn man diese Frage klären wolle, so habe man dabei eine ganze Reihe von Faktoren zu berücksichtigen.

Auch die Sozialrenten hätten in letzter Zeit eine teilweise beträchtliche Erhöhung erfahren,

und zwar in einem solchen Umfange, daß die Beitragskraft der Versicherten und der Unternehmer, wie auch die Leistungsfähigkeit des Reiches äußerst angespannt worden sei. Das Gesamtaufkommen an Beiträgen und Zuschüssen in der Sozialversicherung habe in diesem Jahre eine Höhe von 3,5 Milliarden gegen etwa 1,4 Milliarden im Jahre 1913 erreicht. Der Reichszuschuß sei gegenüber der Vorkriegszeit auf das Fünffache gestiegen. Seit Festigung der Währung habe fast jedes Jahr ein Gesetz zur Erhöhung der Renten aus der Invalidenversicherung gebracht. Auch die Bezüge der Angestellten hätten sich wesentlich verbessert, ebenso das Gesetz vom Jahre 1926 für die knappschaftlichen Leistungen.

Auch nach Auffassung der Versicherten hätten die Beiträge eine Grenze erreicht, die nicht mehr überschritten werden dürfe.

Auf die Bezüge der Fürsorgeempfänger stehe der Reichsregierung nur ein beschränkter Einfluß zu, da die Durchführung der öffentlichen Fürsorge Sache der Länder sei. Die Reichsregierung habe getan, was möglich sei. Auch für die Kleinrentner seien die im Ausschuß angekündigten Hilfsmaßnahmen bereits eingeleitet. Der Minister verwies weiter auf die Verbesserung der Bezüge der Kriegsbeschädigten, die gegenwärtig im Ausschuß beraten werden. Er ging dann auf den Kampffonds ein, der kürzlich von der Schwerindustrie gegründet worden sei und betonte, daß Rüstungen für eventuelle Arbeitskämpfe ein Recht seien das ebensowenig bestritten werden könne wie der Arbeitskampf selber. Zum Schluß erklärte der Minister, daß die deutsche Sozialpolitik trotz der ungeheuren Schwierigkeiten der Nachkriegszeit in wenigen Jahren Leistungen vollbracht habe, welche die Taten von Jahrzehnten der Vorkriegszeit weit übertreffen. Es war nicht zum wenigsten die deutsche Sozialpolitik, welche uns vor schweren Erschütterungen des Wirtschafts- und Staatslebens im letzten Jahrzehnt bewahrt und damit den deutschen Wiederaufbau ermöglicht habe.

Abg. Rademacher (Dnatl.) erklärte, bei Durchsicht der sozialdemokratischen Interpellation habe man den Eindruck, daß hier unbekümmert um alle systematischen Zusammenhänge lediglich alle Schlagworte, die in der Welt herumschwirren, zusammengefaßt worden seien. Wenn wir auch früher, so erklärte der Redner, mit Dr. Schacht nicht immer einverstanden waren, so stehen wir doch hinter dem Reichsbankpräsidenten in seinem Kampf um die Stabilität der Währung (Beifall rechts, Hört-hört! links), auch in seinem Kampf gegen die Städte und die von ihnen erstrebte Sozialisierung von hinten herum. (Lachen links.) Die gänzliche Beseitigung der Kapitalertragsteuer sei erforderlich, um die notwendige Bildung inländischen Kapitals zu erleichtern. Die deutsche Landwirtschaft werde von neuen Gefahren bedroht. Sie dürfe bei den deutsch-polnischen Verhandlungen nicht gefährdet werden. Die deutsche Industrie habe mit der Rationalisierung nur den Vorsprung eingeholt, den das Ausland vorher hatte. Die Einführung des Drei-Schichten-Systems würde die Industrie sehr schädigen. Allein für die Vereinigten Stahlwerke würde der Mehraufwand 45 Prozent der bisherigen Lohnsumme ausmachen. Da der Rationalisierung der Produktion die Rationalisierung des Absatzes folgen müsse, können wir die Kartelle und Syndikate nicht entbehren. Schon heute zeige sich, daß die Dawes-Last materiell und technisch nicht erfüllbar ist. In Preußen sei die Belastung der Wirtschaft stark überspannt. Das hemmungslose demokratisch-parlamentarische System verhindere jede Besserung.

Die Sozialdemokratie trage immer wieder Unruhe in das Volk, denn eine zufriedene Arbeiterschaft sei der Tod der Sozialdemokratie. Darum stelle die Sozialdemokratie immer neue unerfüllbare Forderungen.

(Beifall rechts, Lachen links.)

Darauf werden die Verhandlungen auf Freitag vertagt

Die Landgemeindeordnung.

Aus dem Preußischen Landtage.

Berlin, 1. Dezember.

Der Preußische Landtag nahm seine Plenarsitzungen wieder auf, konnte aber die auf die Tagesordnung gesetzte zweite Beratung des preußischen Besoldungsgesetzes noch nicht in Angriff nehmen, weil diese Vorlage noch in der Ausschußberatung liegt. Präsident Bartels gedachte dann mit ehrenden Worten des verstorbenen Zentrumsabgeordneten Dr. Hager-Berlin.

Bei der fortgesetzten zweiten Beratung der Landgemeindeordnung ergab sich beim Paragraph 2 Beschlußunfähigkeit. Die Deutschnationalen hatten die Zurückverweisung dieses Paragraphen an den Ausschuß beantragt. Bei der Abstimmung hierüber wurden nur 175 Stimmen gezählt, da die Rechte und die Kommunisten nicht mitstimmten.

In einer sofort neu anberaumten Sitzung wurde Paragr. 3 angenommen. Bei Paragr. 4 beantragte Abg. v. Eynern (D. Vp.) die Streichung der Paragraphen 4—12, die die Eingemeindungsfragen regeln. In einer von dem Redner vorgelegten Entschließung wird die Regelung dieser Materie in einem besonderen Gesetzentwurf gefordert.

Abg. Kilian (Komm.) lehnte die Vorlage als reaktionäres Machwerk ab.

Das Haus vertagte die Weiterberatung auf Freitag, 12 Uhr. Außerdem westfälisches Eingemeindungsgesetz, Kleine Vorlagen, Abstimmungen.

Die Hochschulen gegen Dr. Becker.

Ein Sieg des deutschen Geistes.

Berlin, 1. Dezember. Nach den nunmehr vollständig vorliegenden Abstimmungsergebnissen von den 27 preußischen Hochschulen wurde die neue Verordnung über das preußische Studentenrecht von 26 Hochschulen abgelehnt. Lediglich die Philosophisch-Theologische Akademie in Braunsberg, die allerdings nur 33 Studierende hat, hat als einzige preußische Hochschule die neue Verordnung angenommen.

Der preußische Kultusminister hat daraufhin unverzüglich den bisherigen preußischen Studentenschaften mitgeteilt, daß sie nicht mehr eine staatlich anerkannte Organisation sind, daß sie daher keinerlei Rechte auf Mitwirkung am akademischen Verwaltungsrecht haben. Gleichzeitig ergehen an die Universitätsbehörden die Anweisungen, keinerlei Verhandlungen mehr mit diesen bisherigen Organisationen zu führen und — das entscheidende — keinerlei Beitragsgelder für diese bisherigen Organisationen mehr zu erheben.

Aus alledem ergibt sich, daß der preußische Kultusminister Becker eine katastrophale Niederlage erlitten hat. Auf diese Niederlage hat Herr Becker mit der Aufhebung der studentischen Selbstverwaltung an allen preußischen Hochschulen geantwortet. Der damit eintretende Zustand wird sich praktisch dahin auswirken, daß die bisher in der „Deutschen Studentenschaft“ zusammengefaßten studentischen Selbstverwaltungsorganisationen, denen auf staatliche Anordnung hin jeder Student angehören mußte, vom Staate, d. h. vom preußischen Kultusminister nicht mehr als Vertretungen der preußischen Studentenschaft anerkannt werden, daß die Verpflichtung für jeden Studenten, diesen Organisationen anzugehören, aufhört und daß von den Verwaltungsbehörden keine Beiträge zu den bisherigen Organisationen mehr erhoben werden dürfen.

Keineswegs bedeutet das Beckersche Vorgehen aber die Aufhebung des Studenten-Koalitionsrechts. Dazu ist Herr Dr. Becker nicht befugt, will er nicht gegen das in der Reichsverfassung jedem Staatsbürger garantierte Koalitionsrecht verstoßen.

Dieser Hinweis ist wichtig, wenn man den weiteren Kampf der deutschen Studenten gegen Herrn Becker ins Auge faßt. Denn daß der Kampf noch keineswegs zu Ende ist, darüber herrscht, wie wir aus Kreisen der deutschen Studentenschaft erfahren, nicht der geringste Zweifel. Wenn die Studentenschaft auch nicht mehr die Möglichkeiten einer mit dem Staate verbundenen, also gewissermaßen halbstaatlichen Organisation wie bisher besitzt, so hat sie doch die sich jedem Staatsbürger bietende Möglichkeit, eine vom Staate unabhängige freie Organisation zu bilden. Das Kampfziel der Studenten an den preußischen Hochschulen wird daher nunmehr die Bildung einer solchen freien Organisation sein, einer möglichst umfassenden Organisation, die Herrn Becker nach wie vor die geschlossene Kampffront der preußischen Hochschuljugend entgegenstellt, wie sie bisher in der „Deutschen Studentenschaft“ vereinigt war.

Severing und Schlageter.

Berlin, 1. Dezember. Im Preußischen Landtag ist eine deutschnationale große Anfrage eingegangen, die sich mit dem Falle Schlageter beschäftigt. Es wird Bezug genommen auf das vor einigen Tagen ergangene Urteil, das als festgestellt erachtet, daß die Spitzel Götze und Schneider an dem Verrate an Schlageter unmittelbar beteiligt gewesen sind. In der Anfrage wird als unerträglich bezeichnet, daß der Verdacht verbreitet sei, daß die preußische Polizei an der Auslieferung von Schlageter und seiner Helfer an die Franzosen mitschuldig sei.

Die preußischen Polizeibehörden hätten sich bei den von ihnen zu treffenden Entscheidungen in dauernder Verbindung mit dem damaligen Innenminister Severing befunden. Der Verdacht wolle nicht verstummen, daß den damaligen preußi-

schen Innenminister und die ihm unterstellten Polizeibehörden eine Mitschuld daran trifft, daß Schlageter in die Hände der Franzosen gefallen ist. Es wird gefragt, ob das Staatsministerium bereit ist, an der Hand der Akten darüber Auskunft zu geben.

Der Stahlhelm für Schwarzweißrot!

Berlin, 1. Dezember. Die Stahlhelmführer Seldte und Düsterberg nehmen in einer Erklärung zu den bekannten Flaggenrichtlinien des Kyffhäuserbundes nunmehr ebenfalls Stellung, indem sie unter Hinweis auf den Erlaß des Generals von Horn nochmals die Stahlhelmbotschaft vom 8. Mai dieses Jahres bekanntgeben, nach der der Stahlhelm die Wiederanerkennung der Farben schwarzweißrot fordert. „Unter dieser Flagge hat das Deutsche Reich die Zeit seiner höchsten Ehre erlebt, unter dieser Flagge hat das deutsche Volk seinen unvergleichlichen Heldenkampf gegen die Welt von Feinden geführt."

Gleichzeitig spricht der Stahlhelm sein Bedauern aus, daß die Kampffront für schwarzweißrot durch den Erlaß des Präsidenten des Kyffhäuserbundes geschwächt wird.

Amerika ehrt deutschen Soldatengeist.

Berlin, 1. Dezember. Die Vereinigung Karl Schurz in Berlin veranstaltete heute nachmittag eine Steubengedächtnisfeier anläßlich des 150. Jahrestages des Eintreffens Steubens in Amerika. Die Feier, die in festlichem Rahmen im Plenarsitzungssaale des Reichswirtschaftsrates stattfand, wurde von dem Vorsitzenden der Vereinigung, Abg. Erkelenz, eröffnet, der telegraphische Grüße aus Amerika in großer Zahl zur Kenntnis brachte. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete eine Rede des Reichsaußenministers Dr. Stresemann. Er warf die Frage auf, ob nur persönlicher Impuls oder die Empfindungen eines ganzen Volkes von Steuben zum Ausdruck gebracht wurden, als er sich der amerikanischen Freiheitsbewegung zur Verfügung stellte. Der Minister bejahte das zweite unter Hinweis auf eine ganze Reihe von Anzeichen aus der preußischen Geschichte dafür, daß

Friedrich der Große mit größtem Verständnis und wärmstem Empfinden dem Freiheitskampf der Amerikaner gegenüberstand.

Als erste kontinentale Macht hatte Preußen die junge Republik anerkannt. Den ersten Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten hatte er abgeschlossen. Er hatte die ethische Idee, die der amerikanischen Freiheitsbewegung zugrunde lag, in vollem Umfange erkannt. „Es gereicht mir zur besonderen Freude, so führte der Minister aus, daß das Denkmal Friedrich des Großen gerade jetzt wieder aufgestellt worden ist, denn ich erblicke darin die Tatsache, daß die Dankbarkeit diesem deutschen Fürsten gegenüber wieder zum Ausdruck kommt." Darauf ergriff Professor Schreiber von der Yale-Universität das Wort zu seiner großen Festrede, in der er ein anschauliches Bild von dem Leben und Wirken des Barons von Steuben zur Zeit der amerikanischen Freiheitskriege gab. Professor Schreiber bezeichnete Baron von Steuben als einen deutschen Pflichtmenschen, als Pionier in Amerika und betonte, daß

Steubens Geist nicht wenig dazu beigetragen hat, ein schlapp gewordenes Volk immer wieder aufzurütteln,

ihm den Mut einzuflößen, um auszuharren, bis es allmählich zielbewußt seiner großen Bestimmung entgegenging. In packender Schilderung gab der Festredner dann zahlreiche Einzelheiten über die organisatorische Tätigkeit Steubens in der zerrütteten amerikanischen Armee und schloß mit den Worten. Wir Amerikaner sollten uns glücklich schätzen, und uns fortan einem großen Volke dankbar erweisen, das uns in einem seiner Söhne ein so treffliches Beispiel in die Hand gegeben hat, an dem wir unsere Jugend so vorzüglich zum Gehorsam und zur Pflicht erziehen können.

Polnische Diplomatensprache.

„Erklärung" Pilsudskis zum polnisch-litauischen Konflikt.

Warschau, 1. Dezember. Ueber die polnisch-litauische Lage veröffentlicht Marschall Pilsudski durch die amtliche polnische Telegraphenagentur u. a. folgendes:

„Unsere Kollektiv-Note wendet sich an die Mächte mit der Bitte, an der Beseitigung des Kriegszustandes an unseren Grenzen mitzuwirken. Der von Litauen aufrechterhaltene Kriegszustand ist eine Anomalie, die in der Welt einzig dasteht. Er bildet den Gegenstand fortgesetzter Sorge und Unruhe.

Als die Angelegenheit ohne unser Zutun vor den Völkerbund kam, wurde die Regierung Woldemaras so nervös, daß man Mobilisierungsmaßnahmen zu erlassen begann. Der Verstand und die Gesetze der Kriegsführung gebieten, auf eine Mobilisierung mit beschleunigtem Handeln zu antworten, um dem Gegner keinen Vorsprung zu lassen. Aber ich beschloß, nicht zu mobilisieren, sondern den Entschluß des Völkerbundes auf unsere Note abzuwarten.

Die Maßnahmen der litauischen Regierung haben bei mir den Eindruck erweckt, daß Woldemaras unzurechnungsfähig ist.

Er hat uns kurzerhand erklärt, daß sich Litauen mit uns im Kriegszustande befindet und verlangt, daß Polen für die Aenderung dieses Zustandes etwas bezahlt, aber wir haben diesen Krieg noch nicht verloren. Wenn ich hinzufüge, daß dieser litauische Ueberpatriot lange Zeit ein Russe, dann ein Deutscher und endlich ein Litauer war, so wird mir jeder zugeben, daß wir es geradezu mit einer psychopathischen Person zu tun haben.

Ich halte es deshalb für meine Pflicht, mich an meine Mitbürger mit der Bitte um Ruhe und Mäßigung gegenüber der gegen sie gerichteten Drohung zu wenden, so lange sich das Schwert in der Hand eines Wahnsinnigen befindet."

So Herr Pilsudski, der unseres Erachtens wirklich der Letzte ist, der sich über einen „Ueberpatrioten" beschweren dürfte. Ganz abgesehen davon, daß ja Polen den Kriegszustand mit Litauen durch seinen unverfrorenen Handstreich gegen Wilna provoziert hat. Herr Woldemaras ist ganz gewiß nicht unser Freund. Aber wenn er diese Anrempelung in gebührender Weise beantwortet, können wir ihm nur beipflichten.

Vermischtes.

Bildtelegraphie Berlin-Wien. Gestern vormittag 10 Uhr fand im Haupttelegraphenamt Berlin eine kurze Feier anläßlich der Aufnahme des öffentlichen Bildtelegraphendienstes zwischen Berlin und Wien statt. Staatssekretär Feyerabend begrüßte die Vertreter der beteiligten Behörden und Firmen, insbesondere den Erfinder des für den Bildfunk verwandten Systems, Dr. Karolus. Während Postrat Dr. Jäger eine kurze Erklärung des Verfahrens gab, wurde der öffentliche Bildtelegrammdienst durch die gleichzeitige Sendung und Aufnahme eines Bildes des deutschen Reichskanzlers Marx und des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel eröffnet.

Ueber 2000 Opfer der Ueberschwemmung in Algerien. Wie Havas aus Marsaille berichtet, hat der aus Marokko zurückgekehrte ehemalige Generalgouverneur von Algerien, Violette, erklärt, die Verwüstungen infolge der Ueberschwemmungskatastrophe könnten auf 600 Millionen Frank geschätzt werden. Die Zahl der der Katastrophe zum Opfer gefallenen Europäer könnte nach den letzten ihm zur Verfügung stehenden Nachrichten mit 250 angegeben werden. Was die Zahl der getöteten Eingeborenen betreffe, so sei eine Schätzung sehr schwer, aber man greife mit 2000 bis 2500 wohl nicht zu hoch, da sich die Katastrophe über ein Gebiet von 2500 Quadratkilometer erstrecke.

Dreifaches Todesurteil. Vor dem Schwurgericht München fand Mittwoch nach zweitägiger Verhandlung der Vatermord in Oberding (Oberbayern) seine Sühne. Unter der Anklage des Mordes an dem 61 Jahre alten Landwirt Joseph Mittermaier aus Oberding, der im November 1920 ermordet aufgefunden wurde, hatten sich zu verantworten der frühere Dienstknecht Franz Rutzmoser und Dienstknecht Will, wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen der Landwirt Simon Mittermaier, der Sohn des Ermordeten, und wegen Beihilfe zu dem Verbrechen die Landwirtsehefrau Katharina Berger, die Tochter des Ermordeten. Das Urteil lautete für die Angeklagten Rutzmoser, Will und Simon Mittermaier entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts auf Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer. Die Angeklagte Berger wurde freigesprochen und aus der Haft entlassen.

Der deutsche Motorschoner „Lübeck" gesunken. Aus Schottland ist eine telegraphische Mitteilung eingegangen, daß zwei Rettungsboote mit der Aufschrift „Lübeck" an der schottischen Ostküste angetrieben sind. Es muß daher als sicher angenommen werden, daß der vermißte deutsche Motorschoner „Lübeck" mit Mann und Maus untergegangen ist.

Raubmord an einem Gastwirt. Im Südosten Berlins, in der Nähe des Görlitzer Bahnhofs, wurde der 59 Jahre alte Gastwirt Rogowski, der seit 25 Jahren ein gutgehendes bürgerliches Lokal besitzt, in der Schankstätte erschlagen aufgefunden. Der noch unbekannte Täter hat seinem Opfer erst mit einem Bierglas und dann mit einem stumpfen Instrument den Schädel zertrümmert. Auch Hals und Schultern wiesen schwere Verletzungen auf. Der Mörder hat dann die Kasse geplündert, deren Inhalt jedoch nicht bedeutend war. Auf die Ergreifung des Mörders ist eine Belohnung ausgesetzt worden.

Zwei Kinder verbrannt. In Ilshofen (Württemberg) verbrannten in einem mit Stroh gefüllten Schuppen ein 5jähriges Mädchen und ein 3jähriger Knabe, die beim Spiel mit Streichhölzern hantiert hatten, wodurch der Schuppen in Brand geriet.

Einbruch in eine Postagentur. In die Postagentur in Wenndisch-Linda (Bezirk Halle) wurde nachts ein schwerer Einbruch verübt. Die Augentur liegt in den Erdgeschoßräumen des Bahnhofs, der rings von Wald umgeben ist. Die Einbrecher hatten ein Fenster herausgenommen und durch Oeffnung den 6 Zentner schweren Geldschrank nach draußen gekippt. Mit einem Postwagen fuhren sie den Schrank in den nahegelegenen Wald, erbrachen ihn und beraubten ihn seines Inhalts, Bargeld und Marken im Betrage von etwa 600 Mark.

Die Braut ermordet. Unweit von Cronberg im Taunus wurde die Leiche der 27jährigen Auguste Gerber aus Frankfurt am Main mit mehreren Stichverletzungen am Halse und einer schweren Gesichtsverletzung tot aufgefunden. Als Täter kommt ohne Zweifel der Verlobte der Gerber in Frage, der 26jährige Arbeiter Peter Müller. Müller ist flüchtig.

Verbrüht. Beim Spielen in der Küche kam ein vierjähriges Kind eines Einwohners in Kassel dem Ofen zu nahe und riß einen Topf mit kochendem Wasser herunter. Schwer verbrüht wurde es ins Landeskrankenhaus geschafft. Auch in der Mühlengasse verbrühte sich ein 1½jähriges Kind durch kochendes Wasser. Es ist im Landeskrankenhaus gestorben.

Acht Todesopfer durch einen Erdrutsch. Bei den Bauarbeiten auf der Eisenbahnbrücke Feldbach—Gleichenberg im Abschnitt zwischen Trautmannsdorf und Bad Gleichenberg wurden durch einen Erdrutsch acht Arbeiter getötet und fünf verletzt. Die Bauarbeiten wurden von einer Arbeitsgemeinschaft von Wiener und steierischen Bauunternehmungen durchgeführt.

Festnahme einer Räuberbande. Die Polizei in Proßnitz in Mähren hat sieben junge Leute, die schon längere Zeit ohne Arbeit waren, festgenommen, die mehrfach aus plombierten Eisenbahnwagen Waren raubten, wodurch der Staat um viele 100 000 Kronen geschädigt wurde. Der Führer der Bande war ein 27jähriger Handelsreisender, der sich bei seiner Verhaftung mit einem scharf geladenen Browning zur Wehr setzen wollte, jedoch rechtzeitig unschädlich gemacht werden konnte.

Unerhörte Ausnützung einer Notlage. Auf dem Kirmesplatz in Minden (Westfalen) war in einer Schaubude ein Mädchen zu sehen, daß sich kreuzigen ließ. Die Polizei interessierte sich für den Fall und stellte fest, daß sich tatsächlich ein achtzehnjähriges, armes Mädchen aus Dresden von dem Schaubudenbesitzer bei der „Kreuzigung" mit langen Nadeln die Hände durchstechen ließ, ohne daß es vorher, wie der Besitzer vor dem Publikum angab, hynotisiert wurde. Und für diese unerhörte Quälerei will das Mädchen nicht mal einen Lohn erhalten haben. Es sei in seiner Notlage froh gewesen, überhaupt irgendwie Brot zu haben. Das Mädchen wurde, da ihm die ganzen Oberarme gefährlich durchstochen waren, in eine Anstalt gebracht.

Versehentlich in der Kirche eingeschlossen. In den Abendstunden hörten Straßenpassanten in Marl an einer Kirchentüre klopen und vermuteten Kirchenräuber. Die Polizei wurde benachrichtigt und stellte fest, daß ein einsamer Beter die Schließung der Kirche überhört hatte und so eingeschlossen worden war. Man holte den Küster, und der befreite dann den Gläubigen.

Vorsicht beim Rodeln. Beim Rodeln an den gefährlichen Uferanlagen an der Hulbe verlor der achtjährige Hans Zober die Herrschaft über seinen Schlitten und stürzte zum Entsetzen der Straßenpassanten in die Flut. Zwölf Meter weiter tauchte das Kind noch auf, aber ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, ging es in dem eiskalten Wasser unter und konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

Berlin im Zeichen des Autoverkehrs. Nach dem Stande vom 1. November hatte die Reichshauptstadt, wie aus den statistischen Aufzeichnungen des Kraftverkehrsamtes hervorgeht, insgesamt 63 289 Kraftfahrzeuge. Davon waren 31 675 Personenkraftwagen (einschließlich 9315 Kraftdroschken und 548 Kraftomnibussen), 11 341 Lastkraftwagen, 15 801 Krafträder und 4472 Kleinkrafträder. Die Pferdedroschken waren am 1. November auf 286 Exemplare zusammengeschmolzen.

Zu früh ausgestiegen. Als der von Wittenberg eintreffende Zug auf der Eisenbahnhaltestelle Griebo hielt, stieg ein 17jähriger Banklehrling aus Coswig im Glauben, bereits in Coswig zu sein, auf der für Coswig richtigen, für Griebow aber falschen Seite des Zuges aus. In diesem Augenblick fuhr eine Rangiermaschine auf dem Nebengleis heran, die den jungen Mann zermalmte.

Belohnte Rettungstat. Ein Mädchen wurde von einem entlaufenen Bären am Schloßteich in Höxter (Westfalen) angefallen und mit den Tatzen umklammert. Der 21 Jahre alte Oberkellner Hanke aus Höxter ging den Hilferufen des Mädchens nach, und es gelang ihm, obwohl er waffenlos war, das wütende Tier so zu packen, daß das Mädchen befreit wurde. Der Bär wandte sich nun gegen den Befreier und verletzte ihn schwer. Passanten konnten nach vieler Mühe das Tier überwältigen. Jetzt wurde dem mutigen Retter die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Eifersuchtsdrama. In Amsterdam erschoß der Vortragskünstler Pisuisse seine Frau, die er in Begleitung eines anderen Herrn traf. Die Frau brach sofort tot zusammen. Ihr schwer verletzter Begleiter hatte noch die Kraft, einen Revolver zu ziehen und auf den Ehemann zu schießen, der ebenfalls tödlich getroffen niederfiel.

Ein wertvoller Kopf. Bei dem anatomischen Institut in Wien ist ein Brief des Rechenkünstlers Olgo eingelaufen, in dem es heißt: „Mein Kopf enthält ein Gehirn, das u. a. schon von Professor Wagner-Jauregg als einzig dastehende Abnormität bezeichnet wurde und dessen Fähigkeiten die Menschheit zweier Kontinente in Erstaunen und Begeisterung versetzt haben. Es ist imstande, den Inhalt eines einmal vorgelesenen Buches mühelos zu behalten, sowie jede beliebige Rechnung innerhalb weniger Sekunden durchzuführen. Der Kopf stände Ihnen nach Ablauf meines Lebens zur Verfügung". Olgo will mit dem anatomischen Institut einen Vertrag abschließen, doch haben die Amerikaner dem Rechenkünstler für seinen Kopf einen höheren Preis angeboten.

Neue Silberfuchsfarmen. Es ist beabsichtigt, in Ostpreußen zwei Silberfuchsfarmen zu errichten. Man hofft, daß die Behaarung der Tiere den sibirischen und kanadischen Silberfüchsen nicht nachstehen wird.

Drum, prüfe wer . . . Der Sohn eines sechzigjährigen Bewohners eines spanischen Dorfes hatte sich mit einem neunzehnjährigen Mädchen verlobt. Am Hochzeitstage jedoch hielt es die Braut für angebracht, mit dem Vater des Bräutigams durchzubrennen, in den sie sich stark verliebt hatte.

Vom Dienstmädchen zur Multimillionärin. Vor einigen Tagen starb in einem Wiener Sanatorium eine 74jährige Dame namens Anna Linging, eine der reichsten Frauen Oesterreichs, deren Lebensgeschichte wie ein Märchen klingt. Sie wurde als Kind sehr armer Leute in einem Dorf bei Brück an der Leitha geboren, kam mit vierzehn Jahren als Dienstmädchen in das Haus eines Wiener Gymnasialprofessors. Dort erlernte sie im Umgang mit der englischen Gouvernante der Familie die englische Sprache. Eines Sonntags ging sie in den Prater und lernte dort durch Zufall den englischen Ingenieur Linging kennen, der damals den Bau der Gaswerke in Wien leitete. Das schöne Mädchen gefiel dem Engländer. Er ließ sie in einem Wiener Institut erziehen, heiratete sie nach drei Jahren und brachte sie nach London, wo er sie in feine Kreise einführte. Vor vier Jahren starb Linging und hinterließ seiner Frau ein Vermögen, das auf 50 Millionen Schilling geschätzt wird. Anna Linging soll einen jungen Mann und ein Fräulein, die sie bis zu ihrem Tode gepflegt haben, zu Universalerben eingesetzt und die Armen ihres Heimatortes in reichem Maße in ihrem Testament bedacht haben.

Das Alter der Erde. Selbstverständlich ist es nicht möglich, das Alter der Erde genau zu bestimmen, dennoch ist es durch geophysikalische und astronomische Untersuchungen, durch radioaktive Messungen und chemische gewichtsanalysische Erhebungen gelungen, annähernd richtige Zahlen zu gewinnen. Die Zeiten, mit denen die Geologie rechnet, sind von gewaltiger Größe und für die Menschen in ihrem ganzen Umfang nicht faßbar, sodaß es auf ein paar hunderttausend Jahre mehr oder weniger nicht ankommt. Die Gegenwart, d. h. der Erdabschnitt, in dem wir leben, wird bis heute auf etwa 25 tausend Jahre angesetzt, geologisch eine kurze Zeit. Das Diluvium berechnet man mit einer halben Million Jahre, das Tertiär mit 60 Millionen Jahren, die Kreide mit 75 Millionen Jahren, den Jura mit 40 Millionen, die Trias mit 50, die Dyas mit 40, die Kohle mit 85, Devon mit 40, Silur mit 110 und Kambrium mit 200 Millionen von Jahren. Die ersten deutlichen, wirklich erkennbaren Lebewesen sind als Versteinerungen demnach etwa 700 Millionen Jahre alt. Da diese aber eine reiche Entwicklung des Meerlebens bekunden, so ist anzunehmen, daß ihre Wurzeln in den vorkambrischen Schichten, also im Prackambrium, zu suchen sind, das unmittelbar auf den Urgneisen, also den Erstarrungskrusten der Erde aufliegt. Aber mangels deutlicher Versteinerungen in den durch Hitze und Druck stark veränderten Gesteinen ist eine Einteilung der Schichten nach den Versteinerungen nicht möglich. Dieser Zeitraum ist auf mindestens 700 Millionen Jahre zu schätzen, sodaß die Zeit, seit der die Erde Leben kennt, auf etwa 1500 Millionen Jahre anzunehmen ist.

Stadt. Kreis. Provinz

Ehrung eines alten Veteranen. Am heutigen Tage begeht der pens. Weichensteller Johann Radczewski, Mitkämpfer von 1866 und 1870-71, seinen 90. Geburtstag. R. ist trotz seines hohen Alters geistig und körperlich sehr rege und besucht noch regelmäßig die Versammlungen des Vereins ehem. Artilleristen Stolp und Umgegend, dessen Mitglied er seit einer Reihe von Jahren ist. Der Verein ehrte den Veteranen durch Ueberreichung einer Geldspende.

Sonntagsrückfahrkarten dritter und vierter Klasse sind neu eingeführt worden von Bartin nach Stolp, ferner von Baldenburg nach Stolp und von Baldenburg nach Stolpmünde.

Albrecht-Konzert. Das am Mittwoch, den 7. Dezember im Schützenhause stattfindende Künstler-Konzert macht uns mit 2 Künstlern bekannt, von denen mancher schon in den Konzertberichten gelesen hat, sodaß der Wunsch schon seit einigen Jahren bestand, auch diese einmal nach Stolp zu verpflichten. Nach vielen Bemühungen unsers rührigen Konzertunternehmers ist dies in diesem Jahre gelungen, und so werden wir denn die Freude haben, den als glänzenden Celloküstler — heute wohl der allererste seines Instruments — Emanuel Feuermann hier zu hören. Erst kürzlich von einer großen Weltreise zurückgekehrt, die ihn in sämtliche Großstädte der alten und neuen Welt geführt hat, wird er die erste Hälfte des Winters in Deutschland konzertieren, um sich Anfang Februar abermals auf eine längere Amerika-Reise zu begeben. Alle führenden Zeitungen rühmen ihn als den genialsten Vertreter seines Instruments, dem neben einer fabelhaften Technik eine

Innerlichkeit und Tiefe in der Ausdrucksweise zur Verfügung steht, wie kaum einem Künstler vor ihm. Es „sprüht von Feuer und Glut in seiner Musik", sein Celloton ist der schönste, den man je vernommen, kurz, er ist ein Wundermann, dem alle Herzen im Triumph zujubeln. Seine Schwester Sophie Feuermann, die ihn auf seinen Weltreisen immer begleitet, hat auch hier den Klavierpart übernommen, außerdem spielt sie einige Solonummern für Klavier, sodaß das Programm äußerst abwechslungsreich und reizvoll wirkt und einen Abend der allerhöchsten künstlerischen Genüsse verspricht. Wir empfehlen daher den Besuch dieses Konzertes, des letzten vor Weihnachten.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Freitag, 8 Uhr, zum letzten Male „Bettinas Verlobung", Lustspiel in drei Akten von Leo Lenz. — Sonntag, den 4. Dezember, nachm. 3,30 Uhr, Kindervorstellung „Rotkäppchen", Märchen in fünf Akten. Kleine Preise von 20 Pfg. bis 1,00 Mark. Abends 8 Uhr auf vielseitiges Verlangen zum unwiderruflich letzten Male „Der fidele Bauer", Operette in drei Akten von Leo Fall. In der Titelrolle Dir. G. W. Braener. — Montag, den 5. Dezember, 8 Uhr, nur einmalige Aufführung „Hasemanns Töchter", Volksstück in vier Akten von L'Arronge. — Dienstag, den 6. Dezember, 8 Uhr, eine nochmalige letzte Aufführung „Der fliegende Holländer", Oper in drei Akten von Richard Wagner. Um den dringenden Wünschen des Publikums zu entsprechen, hat sich die Direktion entschlossen, diese letzte Aufführung mit den beiden Gästen (Kammersänger Franz Reisinger, Freiherr von Stenglin) zu ermöglichen. — Am 8., 9. und 11. Dezember Gastspiel der berühmten Wiener Operettendiva Kammersängerin Saluta von Rhylanska vom Johann Strauß-Theater in Wien als „Vera Lisaweta" in „Der letzte Walzer", Operette in drei Akten von O. Strauß.

Zitzewitz. Ein Kind verbrüht. — Die Frau des Zimmermanns Boldman wollte ihr 1½jähriges Söhnchen baden und hatte auf dem Kochherde einen Topf kochenden Wassers stehen. In einem unbewachten Augenblick riß das Kind den Topf um, dessen Inhalt sich über den Kopf und den Körper des Kleinen ergoß, der schwere Brandwunden erlitt, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Neustettin. Beim Dreschen tödlich verunglückt. — Am Dienstag nachmittag, als der Besitzer Raddatz von Sparsee beim Dreschen beschäftigt war, geriet seine 16½jährige Tochter Erna, die ihm half, mit den Kleidern an die Welle. Dabei wurde sie von dieser erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. Besinnungslos trug man sie fort. Am Mittwoch ist sie, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, an den erlittenen schweren inneren Verletzungen gestorben.

Kolberg. Ein Stadtverordneter mit dem § 51 in der Tasche. — Diese wohl nicht gerade alltägliche Tatsache stellte sich gelegentlich der letzten Stadtverordnetensitzung in Kolberg heraus, bei der der Magistrat einen Antrag auf Verschärfung der Geschäftsordnungsbestimmungen über den Ausschluß von Stadtverordneten von einer längeren Reihe von Sitzungen beantragt hatte. Dieser Antrag, der frühere Geschäftsordnungsbestimmungen wieder in Kraft setzen sollte, richtete sich gegen einen bestimmten Abgeordneten, dessen maßlosen und ungerechtfertigten Angriffen der Magistrat sich nicht länger aussetzen wollte. Als dieser Abgeordnete zum Antrag das Wort ergriff, verließ der Magistrat geschlossen die Sitzung und leitete dann später der Presse eine Erklärung seines außergewöhnlichen Verhaltens zu, in der es heißt: „Der Stadtverordnete Proschwitz ist in den gegen ihn schwebenden Strafverfahren freigesprochen worden, weil bei ihm eine krankhafte Störung der Geistestätigkeit festzustellen sei, die seine freie Willensbestimmung bei Begehung der Straftaten ausschließe. Dies ist aber nur die strafrechtliche Seite. In dem Strafverfahren sind mehrere Sachverständige gehört worden. Diese haben übereinstimmend erklärt, daß bei Proschwitz in gewissem Grade Geistesschwäche festzustellen sei. Strittig ist unter den Sachverständigen nur gewesen, ob diese Geistesschwäche bereits soweit fortgeschritten sei, daß Proschwitz die Strafbarkeit seiner Handlung nicht erkennen könne. Ueber die Geistesschwäche in klinischer Beziehung aber, wie der eine Sachverständige sich ausdrückte, war einmütige Auffassung. Nachdem der Stadtverordnete Proschwitz in den ersten Sitzungen nach Bekanntwerden des Sachverständigen-Gutachtens sich an den Debatten nicht beteiligte, glaubte der Magistrat, keine Veranlassung zu haben, irgendwie gegen die bedauerliche Tatsache, daß ein geistesschwacher Abgeordneter im Stadtparlament säße, Stellung nehmen zu müssen. Nachdem aber in der letzten voraufgegangenen Sitzung der Stadtverordnete Proschwitz über eine Stunde nach Form und Inhalt Ausführungen gemacht hat, die jede sachliche Mitarbeit in einem Parlament vermissen lassen, dagegen der Würde eines Parlaments schwer abträglich waren, sieht sich der Magistrat zur Wahrung parlamentarischer Würde nicht mehr in der Lage, Ausführungen dieses Stadtverordneten anzuhören."

Ratzebuhr. Im Rausch in die Räucherkammer. — Ein Reisender, der am Montag in einem hiesigen Hotel abgestiegen war, hatte etwas zuviel über den Durst getrunken. Als Schlafstelle suchte er sich die Räucherkammer eines hiesigen Ackerbürgers aus, wo er aber kein Bett vorfand und durch das verursachte Geräusch den Besitzer des Hauses aufweckte, der den nächtlichen Ruhestörer und Eindringling alsdann aus seiner Lage befreite und auf die Straße beförderte. Der Nachtwächter, der gerade des Weges kam, brachte den durch Ruß beschwärzten Mann ins Hotel und ging seiner weiteren Dienstpflicht nach. Nachts fand er den Reisenden an einem Hause in der Danzigerstraße angelehnt nochmals vor und besorgte ihm dann eine Schlafgelegenheit im Polizeigefängnis, wo er nun gründlich seinen Rausch bis Dienstagmorgen ausschlafen konnte.

Stettin. Freispruch für den Posten am Altdammer Traindepot. — Im beschleunigten Verfahren verhandelte am Donnerstag das Schöffengericht Stettin gegen den 18 Jahre alten Reichswehrposten Salomon vom Traindepot Altdamm, der in Wahrung seiner Posteninstruktion am Montag, den 28. November, den 39 Jahre alten Depotarbeiter Schenz erschossen hatte. Ueber den traurigen Vorfall selbst haben wir berichtet. Die Anklage gegen Salomon lautete auf fahrlässige Tötung und widerrechtlichen Gebrauch der Dienstwaffe. Der Schuß hat Schenz in gebückter Stellung getroffen und zwar am Mund vorbei in die Brust. Am Mittwoch fand in Altdamm Lokaltermin statt. Wie die Beweisaufnahme ergab, war Schenz schwerhörig. Er ist nach Schluß des Dienstes noch mit einem Handwagen auf das Depot gefahren, um dort Hühner zu füttern. Das Schöffengericht hielt Salomon nicht schuldig und sprach ihn frei.

Wie wird das Wetter?

Bericht der deutschen Seewarte.

Die Hauptmasse des baltischen Hochdruckgebietes wandert langsam nach Osten ab, sodaß sein eigentlicher Kern etwa über Gotland liegt. Zwar ist es in seinen nördlichen Teilen durch einen Tiefdruckkern, welcher zu einem großen polaren Depressionssystem gehört, etwas abgesaugt worden, doch zeigen andererseits seine westlichen Ausläufer eine erhebliche Erhaltungstendenz, deren Erlahmen vorläufig, wie die Luftdruckbewegungen über Westeuropa zeigen, noch nicht zu erwarten ist. Diese westlichen Ausläufer werden dem erwähnten Hochdruckkern nur langsam folgen, sodaß für Pommern vorerst noch die gegenwärtige Hochdrucklage anhalten wird.

Wetter-Vorhersage: Mäßige, zeitweise auffrischende östliche Winde, meist wolkiges Wetter, vereinzelt leichte Regenfälle, strichweise Nebel und leichter Nachtfrost.

Stadttheater

Bettinas Verlobung.

Lustspiel in drei Akten von Leo Lenz.

Die Theatergemeinde hatte für ihre 5. Aufführung das harmlose und gemütvolle Lenzsche Lustspiel „Bettinas Verlobung" gewählt und recht daran getan, was der starke Beifall bewies, den die Handlung entfesselte. In ihrem Vordergrunde steht ein Brautpaar, das so gar nicht zu einander paßt, sie eine gesunde Großgrundbesitzertochter, er ein Legationsrat und ein Streber, dem die Karriere über die Liebe geht, und so kommt es, was kommen muß, Bettina löst ihre Verlobung mit dem Legationsrat. Sie hat den großen Irrtum ihres Lebens noch rechtzeitig — drei Wochen vor der bereits angesetzten Hochzeit — erkannt, zumal sie in ihren Jugendfreund, den Baron von Mach, bis über beide Ohren verliebt ist. Beide empfehlen sich dann am Schlusse auch als Verlobte. Das ist in kurzen Zügen der Inhalt des Lustspiels, das dazu noch einige andere recht gelungene Figuren bringt, so das Elternpaar Bettinas. Zwar birgt das Stück keine allzu große Handlung in sich, es wird etwas reichlich konversiert, aber das darin Gesagte ist durchweg interessant und amüsant, sodaß sich das vollbesetzte Haus bald in gehobener Stimmung befand und den Bühnenvorgängen mit lebhaftem Interesse folgte. Unter Willibald Piltz Spielleitung wurde ein flottes Spiel getätigt, in dem alle Mitwirkenden ihr Bestes gaben. Willibald Piltz und Lotte Rogall schufen ein prachtvolles Großgrundbesitzerehepaar, Moje von Malten eine lebenswahre und warmherzige Bettina, Hugo Seckendorff in dem Legationsrat v. Gallnitz zwar einen berechnenden Streber, aber daneben ließ er doch viele rein menschliche Töne erklingen, sodaß die Figur nicht allzu abstoßend wirkte. Einen prächtigen, impulsiven Menschen stellte Richard Leusch in dem Grafen Mach auf die Bühne. Er wußte stets wahre, zu Herzen gehende Klänge anzuschlagen. Von den übrigen Darstellern müssen noch Maximilian Schmitt (Pastor Völz) und Johannes Ponsel (als schwarzer Chauffeur) hervorgehoben werden. Das Gesamtspiel war ein flottes, die Ausstattung eine ansprechende. Den lebhaften Beifall hatten alle Darsteller reichlich verdient.

Sport und Spiel.

Lichtbildervortrag über Leichtathletik. In der Abteilung Leibesübung der hiesigen Volkshochschule wird Turn- und Sportlehrer Marotzke im Dezember eine Vortragsreihe mit Lichtbildern über die Ausführungsweise der volkstümlichen (leichtathletischen) Uebungen und über die wichtigsten Rasenspiele halten. Die Vorträge wenden sich in allererster Linie an die ausübenden Mitglieder der Leibesübungen treibenden Vereine und werden theoretische Winke für die Praxis des Sommers geben. Turn- und Sportlehrer Marotzke ist erst im letzten Jahre von der Deutschen Hochschule für Leibesübungen nach Stolp gekommen und daher mit den letzten Erfahrungen über die Ausübungsweise der Leibesübungen genau vertraut. Die Vorträge finden Montags um 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums statt. Das Eintrittsgeld für die ganze Reihe beträgt zusammen 30 Pfg. Der erste Vortrag ist am Montag, den 5. Dezember.

Letzte Meldungen.

Wieder Eisenbahntariferhöhung.

Köln, 1. Dezember. Der Brüsseler „Soir" schreibt heute zu dem ungünstigen finanziellen Stand der Deutschen Reichsbahn: An eine Vermeidung der seit langem als notwendig erkannten Tariferhöhung glaubt selbst der Verwaltungsrat nicht mehr. Um die Dawesverpflichtungen auch für 1928 erfüllen zu können, erscheint eine mindestens 20prozentige Erhöhung der Reichsbahntarife unabwendbar.

Eisenbahnerstreik in Sachsen.

Dresden, 1. Dezember. Nachdem gestern die Lohnverhandlungen zwischen der Reichsbahndirektion und dem Einheitsverband der Eisenbahnarbeiter Deutschlands ohne Ergebnis abgebrochen wurden, sind etwa 1000 Betriebsarbeiter der verschiedenen Dienststellen in den Streik getreten. Die Reichsbahndirektion versucht durch Heranziehung von Beamten den Betrieb weiter aufrecht zu erhalten

Berlin, 1. Dezember. In Berlin-Spandau, in Berlin-Rummelsburg und in Berlin-Lichtenberg beschlossen heute die Eisenbahnarbeiter Sympathiekundgebungen für die Streikenden in den Dresdener Güterbahnhöfen. Die gefaßten Resolutionen lassen entgegen der Auffassung der Reichsbahngesellschaft die Befürchtung zu, daß sich der Streik auf weitere Direktionsbezirke ausdehnen wird, falls nicht schnell in Dresden eine Einigung mit den Eisenbahnern herbeigeführt wird.

Auslauf des Kreuzers „Berlin" zu seiner Weltreise.

Kiel, 1. Dezember. Heute vormittag trat der Kreuzer „Berlin" die Ausfahrt zu einer 1½jährigen Weltreise an.

Auch Jugoslavien rüstet.

Wien, 1. Dezember. Die „Reichspost" meldet aus Belgrad: In der Skupschtina erklärte der Kriegsminister, daß der Ministerrat bereits der Einbringung einer Heeresvorlage zugestimmt habe, durch die das serbische Heer um jährlich 24 000 Mann Neuaushebungen verstärkt werde. In der beginnenden Aussprache über die Erklärung des Kriegsministers teilte Abramowitsch mit, daß Jugoslavien alle Veranlassung habe, den albanisch-italienischen Bündnisvertrag als ein Kriegsdrohung anzusehen.

Eine neue illegale Organisation in Moskau aufgedeckt.

London, 1. Dezember. Nach Meldungen aus Riga hat die Nachprüfung des unmittelbar nach dem Tode Joffes beschlagnahmten Nachlasses ergeben, daß Joffe der Führer einer illegalen Organisation war, die unter dem Namen „Das Rote Kreuz" zur Unterstützung der Opposition gebildet worden war. Das Hauptquartier soll sich in Moskau befunden haben.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 239—242 (am 30. 11.: 241—244). Roggen Märk. 238 240 (238—241). Sommergerste 220 - 264 (220—264). Inländische Futtergerste —,— (—,—) Wintergerste —, (—,—). Hafer Märk. 201—211 (202—212) Mais loko Berlin 208—210 (207—209). Weizenmehl 31,00 - 34,50 (31,00—34,50). Roggenmehl 32,00 34,00 (32,00—34,00). Weizenkleie 15,00 (15,00). Roggenkleie 15,00 (15,00). Raps 345—350 (345—350). Leinsaat 360—365 (360—365). Viktoriaerbsen 51—57 (50—56). Kleine Speiseerbsen 32—35 (32—35). Futtererbsen 21-22 (21-22). Peluschken 20,00-21,00 (20 00-21,00). Ackerbohnen 20—21 (20 21). Wicken 21,00—24,00 (21,00—24,00). Lupinen blaue 14,00 - 14,75 (14,00—14,75) gelbe 15,70-16,10 (15,70 - 16,10). Seradella —,— (—,—). Rapskuchen 18,20 - 18,40 (18,10—18,20). Leinkuchen 22,80—23 00 (22,80 bis 23,00). Trockenschnitzel 11,60—11,80 (11,60—11,80). Sojaschrot 20,50—21,00 (20,50—20,90), Kartoffelflocken 24,30—24,70 (24,30—24,70).

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berliner Butternotierungen vom 1. Dezember. 1. Sorte 1,88, 2. Sorte 1,70, abfallende 1,56 *M.* Tendenz: ruhig.

Berliner Milchnotierung. Für die Woche vom 2. bis 8. Dezember wurde der Erzeugerpreis frei Berlin für Vollmilch auf 20,5 Pfennig je Liter festgesetzt.

Berliner Frühmarktnotierungen vom 1. Dezember. Weizen: Dez. 268, März 276, Mai 277. Tendenz: stetig. Roggen: Dez. 259,25, März 264,50, Mai 264,25. Tendenz: fester. Hafer gut 237—244, mittel 226—236, Sommergerste gut 244—261, Futterweizen 234—242, gelber Platamais 210—214, kleiner Mais 212—216, Futtererbsen 250—260, Taubenerbsen 360—380, Wicken 265—275, Roggenkleie 152—162, Weizenkleie 152—157 *M.* Tendenz: ruhig.

Stettiner Getreidenotierungen vom 1. Dezember. Per 1000 Kg. Roggen, inl. 244, Weizen, inl. 246, Hafer 200—211, Sommergerste 215—232, Braugerste 248—272 *M.*

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien.

2. Advent.

Vorm. 10 Uhr Gastpredigt: Pastor Nitschalk-Wusseken

Darnach Unterredung mit Konfirmanden.

Darnach Beichte: Feier des hl. Abendmahls.

Pastor Lic. Steffen.

Kollekte für den Bau einer evang. Kirche in Gr.-Rambin

1—2 Uhr Spargeldannahme in der Kirche (Turmhalle)

Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche:

Pastor Lic. Steffen.

2 Uhr desgl. im Evangelisationssaal.

Nachm. ¾2 Uhr Taufen in der Sakristei.

Nachm. 5½ Uhr: Predigt: Pastor Reinke.

7½ Weihnachsfeier des Jgfr.-Vereins im Jugendheim.

Begräbniswoche: Pastor Bottke.

Trauungen: Pastor Spittel.

Taufen und Kommunionen: Pastor Lic Steffen.

Evangelisationssaal

(Arnoldstr.)

Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde u. abends 8¼ Uhr Versammlung.

Jeden Montag 8¼ Uhr abds Bibelbesprechstunde.

Donnerstag 8¼ Uhr abds Gebetstunde der landeskirchlichen Gemeinschaft

St. Spiritus-Kapelle.

Sonntag, den 4. Dezember Vorm. 11 Uhr Abendmahls Gottesdienst für Taubstumme

Evang. Jünglingsverein.

Sonntag, den 4. 12 5½ Uhr Werbeversammlung.

Monteur Jahn.

Schloßkirche

Schloßgemeinde.

½5 Uhr nachm. Gottesdienst.

Pastor Gehrke.

Kollekte: Für Kirchenbau in Gr. Rambin.

St. Johann.

10 Vorm. Adventgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls, Kollekte für den Bau einer Kirche in Groß-Rambin.

¾12 Kindergottesdienst

1 Uhr Taufen.

Mittwoch ½7—¾8 Uhr Bücherausgabe.

Pastor Russe.

Kublitz.

10 Uhr vorm Gottesdienst, darnach heil. Abendmahl.

Pastor Gehrke.

Kollekte für Kirchbau in Gr.-Rambin.

¾12 Uhr Kindergottesdienst:

Pastor Gehrke.

Mittwoch, den 7. Dez. abds. ½7 Uhr Bibelstunde in Ulrichsfelde.

St. Petri.

2. Advent.

Vorm. 10 Uhr Predigt: Superintendent Plathe.

Darnach Beichte und Feier des Hl. Abendmahls.

Pastor Lamberg.

Kollekte für den Bau einer evangel. Kirche in Gr.-Rambin

Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst

Vikar Steinberg.

Dienstag nachm 6 Uhr Gottesdienst in Jeseritz

Superintendent Plathe

Mittwoch nachm. 6 Uhr in d. Sakristei Adventsandacht

Vikar Steinberg.

Beerdigungen:

Superintendent Plathe u. Vikar Steinberg.

Trauungen:

Pastor Lamberg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Biersteuerordnung.

Auf Grund des § 15 des Reichsgesetzes über den Finanzausgleich in der Fassung des Gesetzes vom 9. April 1927 (R. G. Bl. I S. 91) und der §§ 13, 18 und 22 des Preußischen Kommunalabgabengesetzes wird mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung für die Stadtgemeinde Stolp folgende Biersteuerordnung erlassen:

§ 1.

Der örtliche Verbrauch des im Gemeindebezirk hergestellten und des in den Gemeindebezirk eingeführten Bieres unterliegt einer Steuer nach Maßgabe dieser Ordnung.

§ 2.

Die Steuer beträgt 7 v. H. des Herstellerpreises.

§ 3.

Die Steuerpflicht tritt ein:

a) für das im Gemeindebezirk hergestellte Bier, sobald es aus der Herstellungsstätte in den freien Verkehr innerhalb des Gemeindebezirks gebracht oder in einen mit der Herstellungsstätte verbundenen Ausschank überführt oder in der Herstellungsstätte oder im Haushalt des Herstellers verbraucht wird,
b) für das in den Gemeindebezirk eingeführte Bier mit dem Zeitpunkte der Einführung.

§ 4.

(1) Steuerfrei ist:

a) Bier, das als unbrauchbar in die im Gemeindebezirk gelegene Herstellungsstätte zurückgenommen wird (sogenanntes Retourbier),
b) Bier, das durch den Gemeindebezirk nur durchgeführt wird.

(2) Für versteuertes Bier wird die Steuer zurückerstattet, wenn glaubhaft nachgewiesen wird,

a) daß es aus dem Gemeindebezirk ausgeführt worden ist, oder
b) daß es als unbrauchbar in die im Gemeindebezirk gelegene Herstellungsstätte zurückgenommen worden ist oder daß es zum menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht ist.

§ 5.

Steuerpflichtig ist:

a) im Falle des § 3 a) der Hersteller,
b) im Falle des § 3 b) der Einführer.

§ 6.

Hersteller und Einführer, die Bier gewerbsmäßig in den Verkehr bringen, sind verpflichtet, die Eröffnung ihres Betriebes binnen 3 Tagen nach der Eröffnung bei der Steuerbehörde anzumelden. Inhaber von Betrieben, die bei Erlaß dieser Steuerordnung bereits bestehen, haben den Betrieb binnen zehn Tagen nach der Veröffentlichung der Steuerordnung bei der Steuerbehörde anzumelden.

§ 7.

Die nach § 6 Anmeldepflichtigen haben Steuerbücher nach einem vom Magistrat vorgeschriebenen Muster über den Ein- und Ausgang steuerpflichtigen Bieres zu führen und die Bücher jederzeit zur Einsicht der Aufsichtsbeamten bereit zu halten, auf Erfordern auch der Steuerbehörde vorzulegen. Soweit der Ein- und Ausgang steuerpflichtigen Bieres auf Grund der Reichssteuergesetze in besonderen Steuerbüchern aufgezeichnet wird oder soweit die sonstigen Geschäftsbücher die für die Steuer auf den örtlichen Verbrauch von Bier erforderlichen Angaben nach Ansicht der Steuerbehörde hinreichend erkennen lassen, kann die Steuerbehörde Befreiung von der Führung eines besonderen Steuerbuchs gewähren.

§ 8.

Die Betriebs- und Lagerräume der nach § 6 Anmeldepflichtigen unterliegen der Steueraufsicht. Die Aufsichtsbeamten sind befugt, die Räume zu diesem Zwecke in den üblichen Geschäftsstunden zu betreten. Die Inhaber der Räume sind verpflichtet, den Beamten die zur ordnungsmäßigen Durchführung der Aufsichtsobliegenheiten erforderliche Hilfe zu leisten oder leisten zu lassen.

§ 9.

(1) Die nach § 6 anmeldepflichtigen Hersteller von Bier haben das während eines Kalendermonats gemäß § 3a steuerpflichtig gewordene Bier spätestens am zehnten Tage des nächstfolgenden Monats der Steuerbehörde auf dem vom Magistrat vorgeschriebenen Vordruck zur Versteuerung anzumelden und die sich danach ergebende Steuer gleichzeitig an die Stadthauptkasse zu entrichten.

(2) Ebenso haben die nach § 6 anmeldepflichtigen Einführer von Bier das während eines Kalendermonats gemäß § 3b steuerpflichtig gewordene Bier spätestens am zehnten Tage des nächstfolgenden Monats der Steuerbehörde auf dem vom Magistrat vorgeschriebenen Vordruck zur Versteuerung anzumelden und die sich danach ergebende Steuer gleichzeitig an die Stadthauptkasse zu entrichten.

(3) Die übrigen Steuerpflichtigen, die nicht gewerbsmäßig Bier in den Verkehr bringen, haben die Anmeldung bei der Steuerbehörde binnen zehn Tagen nach Eintritt der Steuerpflicht (§ 3) zu bewirken und die sich ergebende Steuer gleichzeitig an die Stadthauptkasse zu entrichten.

(4) In allen Fällen bedarf es eines Steuerbescheides nur, wenn die Steuerbehörde einen höheren als den von dem Steuerpflichtigen errechneten Steuerbetrag festsetzt. In diesem Falle ist der Mehrbetrag sofort nach dem Erhalt der Festsetzung zu zahlen. Erfolgt bis zum nächsten Abrechnungstermin keine Beanstandung der eingereichten Steuerberechnung, so gilt sie als endgültige Veranlagung, für die die Rechtsmittelfrist von diesem Abrechnungstage an zu laufen beginnt.

(5) Unterbleibt die Anmeldung oder erstattet der Pflichtige die Anmeldung nicht rechtzeitig oder kann er auf die Aufforderung der Steuerbehörde keine ausreichende Aufklärung für seine Angaben geben oder verweigert er weitere Auskunft, so kann die Steuerbehörde den steuerpflichtigen Betrag, nötigenfalls unter Zuziehung von Sachverständigen, schätzen und die Steuer danach festsetzen.

§ 10.

Wer, ohne Einführer im Sinne des § 5 b) zu sein, als Frachtführer, Verfrachter oder in ähnlicher Eigenschaft die Beförderung des von auswärts in den Gemeindebezirk eingeführten Bieres besorgt, ist verpflichtet, der Steuerbehörde über die von ihm besorgten Beförderungen nach näherer Vorschrift des Magistrats Auskunft zu geben, auf Erfordern auch die zu den Sendungen gehörigen Begleitpapiere, Frachtbriefe usw. vorzulegen.

§ 11.

Der Magistrat kann die Steuer in einzelnen Fällen aus Billigkeitsgründen ganz oder teilweise erlassen.

§ 12.

Die Vorschriften der §§ 101, 162, 168, 169, 170 Abs. 2, 173, 177, 180, 183, 191, 193, 196, 197 Abs. 1 und 2, 198, 199, 204 bis 208 und 210 Abs. 1 und 2 der Reichsabgabenordnung sind sinngemäß anzuwenden.

§ 13.

Den Steuerpflichtigen stehen gegen die Heranziehung zur Steuer die in den §§ 69 und folgenden des Kommunalabgabengesetzes geordneten Rechtsmittel zu.

§ 14.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Steuerordnung und gegen die vom Magistrat auf Grund der §§ 7, 9 und 10 derselben erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu dem nach dem Kommunalabgabengesetz in Verbindung mit der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (R. G. Bl. I S. 44) und etwaigen späteren Aenderungen zulässigen Höchstmaß bestraft, sofern nicht nach sonstigen Gesetzen eine höhere Geldstrafe oder Freiheitsstrafe verwirkt ist.

§ 15.

(1) Diese Steuerordnung tritt mit dem 1. Januar 1928 in Kraft.

(2) Rechtsvorgänge, die vor dem Inkrafttreten dieser Steuerordnung steuerpflichtig geworden sind, unterliegen der Besteuerung nach den bisherigen Bestimmungen.

Stolp, den 26. Oktober 1927.

Der Magistrat.
(L. S.) gez. Hasenjaeger.

B. A. 5 c 1 Nr. 1090, 23. Köslin, den 12. Nov. 1927.
1

Beschluß.

Vorstehende Ordnung wird genehmigt.
(L. S.)

Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
In Vertretung,
gez. Keßler.

Vorstehende Biersteuerordnung hängt vom 1.—7. Dezember 1927 im Aushängekasten des Rathausflures aus.

Stolp, den 29. November 1927.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir haben den Waldkaterweg von der Ritzower-Chaussee bis zum Waldkaterrestaurant vorläufig versuchsweise bis zum 31. März 1928 in der Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr früh für den Verkehr mit Personenkraftwagen freigegeben.

Stolp, den 30. November 1927.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für den Monat November d. Js. fälligen Beiträge sind bis spätestens 8. Dezember 1927 zur Vermeidung sofortiger Zwangsbeitreibung an unsere Kasse abzuführen.

Stolp, den 2. Dezember 1927.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Stolp.

Holzversteigerung.

Am **Dienstag**, den 6. Dezember vorm. 10 Uhr findet im **„Jugendheim“** zu Stolp **Brennholzverkauf** aus der städt. **Oberförsterei Loitz** statt.

Es kommen zum Verkauf:

Eichen: 1 rm Kloben, 8 rm Reis I., **Buchen:** 3 rm Reis I, 2 rm Reis II., **Birken:** 8 rm Kloben, 17 rm Knüppel, 9 rm Reis I., **Erlen:** 9 rm Kloben, 30 rm Knüppel, 27 rm Reis I, **Nadelholz:** 144 rm Kloben, 893 rm Knüppel, 763 rm Reis I.

Loitz, den 1. Dezember 1927.

Der städt. Forstmeister.

Aus eingetroffenen **Ladungen** bringe ich **allerfeinste**

Mandarinen | **süß und saftig**
Apfelsinen

lose und in **Geschenkpackung**, sowie

Tafel- u. Wirtschaftsäpfel

äußerst billig zum Verkauf

Paul Jattke

Stolp, Synagogenstraße 5. Fernruf 961.

Taschenlampen Batterien

stets frisch in bekannt bester Qualität sehr preiswert bei mir zu haben.

UHRMACHER KUNST

Stolp i. Pom., Holstentorstr. 5

Nur die Hausfrau kann ohne Sorge

um ihren Kuchen sein, die dieses Mehl zur Weihnachtsbäckerei verwendet.

Sie erhalten dieses in 5, 10 u. 25 Pfund-Beuteln und in jeder Menge

bei

Lieferung frei Haus nach allen Stadtteilen.

Der elegante Herr
trägt zum Ulster
den Rauhhaar-Hut,
zum schwarzen Paletot
den steifen Hut.

Beachten Sie bitte meine beiden Schaufenster.

Hut Wiedenhöft
STOLP i./POMMERN

Gegründet 1879.

Zum Weihnachtsfest

empfehle
mein reichhaltig sortiertes Lager in

Oberhemden, Nachthemden
Kragen, Krawatten
Woll. Socken, Trikotagen
Leinen-, Barchent-Hemden
Woll. Westen, Stutzen, Schals
Hosenträger, Gamaschen

sowie

Damen- und Herrenhandschuhe
in Nappa, Wildleder und andere,

Damen- und Kinderstrümpfe
in Wolle und Seide

Große Auswahl. Gute Qualitäten.

Wilhelm Engler, Langestr. 50.
Spezialgeschäft für sämtl. Herrenartikel.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 31. Januar 1928, vormittags 11 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 2 — versteigert werden, das im Grundbuche von Zipkow Bd. III. Bl. Nr. 70 (eingetragene Eigentümerin am 8. Oktober 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die unverehelichte Frieda Schmechel in Friedrichshof) eingetragene Grundstück Wiese an der Großendorfer-Warbeliner Grenze Gemarkung Zipkow Karte 96,97 tenblatt 3 Parzelle 45 108,109 45 1 ha 42 a 9 qm groß, Reinertrag 4,46 Grundsteuermutterrolle Art. 27, Nutzungswert — Mk. Gebäudesteuerrolle Nr.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Stolp, den 30. Nov. 1927.

Das Amtsgericht.
gez. von Kleist.

Freibank.

Sonnabend vorm. 8 Uhr Verkauf von **Rind- und Schweinefleisch.**

Die Schlachthofverwalt.

Stadttheater

Ruf 419.

Freitag, den 2. Dez. 8 Uhr
Zum letzten Male!
„Bettinas Verlobung“

Sonntag, den 4. Dez. ½4 Uhr
„Rotkäppchen“
Preise von 20 Pfg. bis 1,00 Mk.
Abends 8 Uhr
Zum letzten Male!
„Der fidele Bauer“

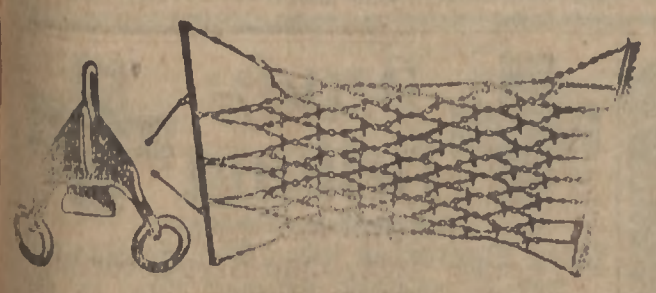
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Georg Ziemann Stolp. Druck von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Fladenverteileregge.

Aus dem Zwang heraus, möglichst an teuren Kraftfuttermitteln zu sparen und die Viehhaltung mit wirtschaftseigenen Futtermitteln aufzubauen, hat uns die Grünlandbewegung beschert und zu einem starken Aufschwung der Weidewirtschaft geführt. Ein wunder Punkt ist aber noch immer die Pflege der Weiden und auch der Wiesen. Man findet mitunter Weiden, die mehr einer Prärie ähneln als einem Stück Grasculturland. Teils ist mangelhafte Entwässerung an dem Wuchern von Sauergräsern schuld, teils bewirken die festen Ausscheidungen der Weidetiere, die Fladen, daß sich Geilstellen entwickeln. Das muß vermieden werden, denn daraus erwächst eine empfindliche und dauernde Schädigung der Weide, wie eine einfache Berechnung zeigt.

Man hat festgestellt, daß ein Stück Weidevieh durchschnittlich 1 Quadratmeter Fläche täglich mit Fladen bedeckt. Bleiben die alle liegen, so ergeben sich in 150 Weidetagen 150 Quadratmeter Fladenfläche, woraus etwa ein Fünftel der Weide sich in einem einzigen Jahre in Geilstellen umwandeln kann. Wenn sich diese Wirkung aus einem Jahre in das andere fortschleppt, wird die Weide bald unproduktiv und bringt das ganze in ihr angelegte Kapital der Umzäunung, des Umbruchs und der Einsaat Verluste statt der erhofften Gewinne. Da der Mensch in solchen Fällen die Schuld lieber den natürlichen Verhältnissen zuschiebt, als daß er die Fehler bei sich selbst sucht, so kommt die wichtige Errungenschaft des Dauerweidebetriebs in Verruf und der landwirtschaftlichen Entwicklung erwächst ein dauernder Schaden. Es kommt noch hinzu, daß die Geilstellen mit ihren Fladenresten Brutstellen für Fliegenmaden und Ungeziefer bilden, die später das Vieh beunruhigen und weiter die Erträge herabmindern. Die regelmäßige und feine Verteilung der Fladen und Maulwurfshaufen ist also ein unbedingtes Erfordernis für eine einträgliche Weidewirtschaft. Es fragt sich nur, wie man ihm gerecht werden kann?



Früher empfahl man oft nach holländischem Muster, die Melker sollten eine Schippe mitnehmen und bei ihren Melkgängen gleich die Fladen, denen sie begegnen, verteilen. Der Rat war gut, aber die Durchführung ließ immer zu wünschen übrig. Dann wurden Ackerschleppen, gewöhnlich Wieseneggen oder Eggen mit eingeflochtenen Dornen empfohlen. Aber sie befriedigten nicht ganz; oft fehlen in den ausgesprochensten Weidegebieten Dornengestrüppe gänzlich. Man kann sich daher von einem neuen Gerät, das kürzlich auf den Markt kam, einen Fortschritt für die Weidewirtschaft versprechen. Es ist die Fladenverteiler-Wiesenegge Patent Jensen.

Das Gerät besteht aus Einzelgliedern, die in acht Reihen hintereinander angeordnet und durch Ringe miteinander verbunden sind. Das Gerät ähnelt also den bekannten Gliederwieseneggen. Bei der Fladenverteileregge bestehen die einzelnen Glieder aus gebogenen Stahlstücken, die nicht nach beiden Seiten schneidenförmige Eggenzähne besitzen, wie die genannten Glieder-Wieseneggen, sondern der eine Eggenzahn ist schaufelförmig ausgebildet. Diese Schaufeln sind 5 Zentimeter lang und 5 Zentimeter breit. Die entgegengesetzten Schneidezähne sind 8 Zentimeter lang und scharf. Der Schaufelzahn greift in die Fladen und Maulwurfshaufen hinein und streicht sie durch die reibende und pendelnde Bewegung in 2 bis 4 Meter langen Streifen auseinander. Auf der Seite der scharfen Zähne ist die Egge als gewöhnliche Wiesenegge zu verwenden. Sie ist also als Universalgerät ausgebildet und daher im Verhältnis billiger als die üblichen Spezialgeräte. Erhöht wird die Wirkung als Fladenverteiler durch die am Ende angebrachte gezahnte Schleppmaschine, die nicht allein eine feinere Verteilung aller Unebenheiten herbeiführt, sondern auch die Bodenoberfläche rauht. Dadurch wird der Wasserhaushalt des Bodens günstig beeinflußt und Gare und Bakterienleben im Boden gefördert. Es ist von großer Wichtigkeit, die Weiden noch vor Winter in einen guten Zustand zu versetzen. Die Egge wird in zwei Größen für ein und für zwei Zugtiere hergestellt. Die erste Type hat 2,20 Meter Arbeitsbreite und wiegt 76 Kilo, die zweite 2,90 Meter und ein Gewicht von 105 Kilo. Auf Grund einer Prüfung in diesem Frühjahr hat Professor Buchner in München der Egge ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Die lockernde und ritzende Wirkung der Schneidezähne bezeichnet er in Anbetracht des geringen Gewichtes als befriedigend, die Verteilung der Fladen als einwandfrei und den Bedarf an Zugkraft für mäßig (75—85 Kilo).

Bodenuntersuchung.

Bis vor wenigen Jahren hat man den agrikulturchemischen Bodenuntersuchungen nur eine beschränkte Bedeutung für die Düngungspraxis zugesprochen. Inzwischen sind jedoch so große Fortschritte in den Untersuchungsmethoden gemacht worden, besonders durch die Verwendung von Keimpflanzen nach der Neubauer-Methode, daß wir heute aus den Bodenuntersuchungen ziemlich genau auf das Düngerbedürfnis der Böden schließen können. Der Wichtigkeit der Sache entsprechend sind die Bodenuntersuchungen, die von den Versuchsanstalten der Landwirtschaftskammern durchgeführt werden, verbilligt worden, um möglichst vielen Landwirten die Möglichkeit zu geben, sich einen genaueren Einblick in die Bodenverhältnisse ihrer Felder zu verschaffen. Soll der Boden auf alle Nährstoffe untersucht werden, so sind etwa 18 Mark aufzuwenden. Untersuchungen auf einzelne Nährstoffe sind billiger.

Zur Durchführung einer Bodenuntersuchung muß eine Bodenprobe an die Versuchsstation geschickt werden. Die Entnahme dieser Probe muß mit einiger Vorsicht erfolgen. Im allgemeinen genügen Proben aus der Ackerkrume. Soll jedoch auch der Untergrund mit untersucht werden, so sind die Proben daraus gesondert zu entnehmen und einzusenden. Von welcher Fläche eine einzige Probe zusammengestellt werden kann, das hängt von der natürlichen und bodenkulturellen Einheitlichkeit ab. Man kann nicht sandigen Lehm und lehmigen Sand nebeneinanderliegender Parzellen zusammenbringen, sonst wird die eine Parzelle zu gut und die andere zu schlecht beurteilt. Auch in der Düngung, vor allem in der Kalkung, muß Gleichartigkeit bestehen. Je Hektar nimmt man an 40—50 gleichmäßig verteilten Stellen gleichmäßig schwere Proben der Ackerkrume bis zu 25 Zentimeter Tiefe heraus und sammelt die Proben auf einer sauberen Karre oder in Säcken, die keinerlei Reste von Düngemitteln mehr enthalten dürfen. Ist der Boden zweifellos von gleichmäßiger Beschaffenheit, so kann man weniger Proben entnehmen, ist er sehr stark wechselnd, so sind mehr als 50 Proben erforderlich. Sind alle Proben genommen, so mischt man sie auf trockener Unterlage sehr gründlich durcheinander und füllt eine gute Durchschnittsprobe von 2 Kilogramm in ein sauberes Säckchen oder Zigarrenkistchen. Papierdüten sind unbrauchbar, weil sie leicht durchweichen.

Schmiert der Boden nicht mehr, so kann man die einzelnen Teilproben gleich an den Entnahmestellen gut mischen und je 2 große Eßlöffel entnehmen und diese Teilproben sammeln und versenden. Für die Untersuchung sind Angaben über die geologische und landwirtschaftliche Beschaffenheit der Böden und ihre bisherige Bewirtschaftung sehr nützlich.

Forstsaatgut.

In der Landwirtschaft haben schon weite Kreise die Bedeutung der Verwendung nur erstklassigen Saatgutes erkannt. In der Forstwirtschaft, besonders in den unteren Betriebsgrößen, läßt in der Regel die Wahl des Saatgutes noch jede Sorgfalt und Voraussicht vermissen. Man sieht vielleicht noch auf Reinheit und gute Ausbildung und Keimkraft der Samen. Aber auf die Herkunft legt man überraschend wenig Gewicht. Man folgt dem alten Glaubenssatz: „Eiche bleibt Eiche und Kiefer ist Kiefer". Das ist aber leider eine Täuschung! Wie bei allen Kulturpflanzen und Haustieren ist die Anpassung an den Standort die erste Voraussetzung für freudiges Wachstum. Man kann von Sorten, die sich an ein feuchtes Klima gewöhnt haben nicht ein Fortkommen in trockenem Sand erwarten und Tieflandshölzer sind nicht für die Berge geeignet. Peinlichste Sortenwahl ist auch deswegen unerläßlich, weil der Wald nicht nur ein oder einige Jahre steht, sondern ganze Generationen überdauern soll. Ein einmal bei der Saat gemachter Fehler kann sich ein ganzes Jahrhundert und länger auswirken. Wieviel Tausende von Hektaren Wald haben wir nicht in unserem Vaterlande, die nur krüppeliges, krummes und sperriges Holz liefern, denen es an Frohwüchsigkeit fehlt, weil schlechtes oder falsches Saatgut verwendet worden ist. Statt gutbezahlten Nutzholzes wächst nur minderwertiges Brennholz. Um solchen Fehlschlägen zu entgehen, kauft der Forstwirt nur von solchen Klengaustalten und Forstbaumschulen, die der Kontrolle der Landwirtschaftskammern oder des Hauptausschusses für Forstsaatgutanerkennung unterstehen. Allein anerkanntes Saatgut und Pflanzenmaterial bieten die Gewähr für allerhöchste Erträge.

Fehler der Schweinefütterung.

Die häufigsten Fehler, die bei der Schweinefütterung gemacht werden, sind, kurz zusammengestellt, die folgenden:

1. Es ist falsch, allen Schweinen dasselbe Futter zu geben; junge Schweine, Zuchtschweine, tragende Schweine und Mastschweine haben ganz verschiedene Ernährungsbedürfnisse und verlangen daher auch verschiedene Futterzusammenstellungen.

2. Falsch ist wasserreiches Futter. Suppen nähren nicht. Das Körnerschrot darf nur zu einem steifen Brei angefeuchtet werden.

3. Die Darbietung von warmem Futter ist ebenfalls fehlerhaft.

4. Man füttere nicht eiweißarm, besonders nicht in der Jugend und in der Mast, denn vom Eiweißgehalt hängt die Fleischbildung und damit das Wachstum ab.

5. Fehlerhaft ist das Halten zu vieler Tiere, für die das wirtschaftseigene Futter nicht ausreicht oder für die das erforderliche Leistungsfutter aus Geldmangel nicht beschafft werden kann. Schnellmast ist noch immer die billigste Mast.

6. Ein wirtschaftlicher Fehler ist es, die Mastschweine zu lange zu halten. Zwei Zentner sind im allgemeinen das beste Schlachtgewicht. Es kommt bei der Mast nicht auf Höchstgewichte, sondern auf Höchstrenten an.

7. Fehlen von Kalk führt zu fehlerhafter Knochenbildung; zur Vermeidung gehört Schlemmkreide ins Futter.

Rückschläge in der Milchleistung

In den Milchleistungen unserer Milchkühe treten oft ganz unvermittelt Rückschläge auf, die man sich im ersten Augenblick nicht recht erklären kann. Sie können die verschiedensten Ursachen haben. Bekannt ist der Einfluß der Fütterung. Beim Uebergang von Stall- zu Weidefütterung treten oft Unterschiede von 3—4 Litern täglich je Kuh auf. Auch Aenderungen im Stall- und Weidefutter wirken ähnlich. Aber auch Störungen im Wohlbefinden und in der Gesundheit der Milchtiere mindern die Leistung herab. Zu kalte Stallungen bewirken Ausfälle von 1—2 Litern Milch; denn nun muß der Körper Nährstoffe, die sonst zur Milchbildung verfügbar gewesen wären, zur Wärmeproduktion verwenden. Ebenso ist es leicht einzusehen, daß Krankheiten die Milchleistung herabmindern. Das tritt aber bei den verschiedenen Kühen in ganz verschiedenem Maße ein. Bei Maul- und Klauenseuche hat man, in leichten Fällen, vorübergehende Minderungen der Milchergiebigkeit um 2—8 Liter beobachtet; aber auch dauernde Rückgänge des Ertrages um mehrere Liter sind nicht selten. Die Tuberkulose wirkt bei manchen Kühen gar nicht auf den Milchertrag, bei anderen ruft sie Rückgänge auf die Hälfte des früheren Standes hervor. Bei seuchenhaftem Verkalben ist die Einbuße des halben Milchertrages keine Seltenheit. Auch Räude führt zu Rückschlägen von 2—3 Litern. Vollkommen versiegen kann die Milch bei der Krankheit „gelber Galt". Natürlich sind Erkrankungen der milchbildenden Organe besonders schwerwiegend. So können die Euterentzündungen, die durch nachlässiges Melken hervorgerufen werden, Milchverluste von 6—9 Litern hervorrufen. Sehr schädlich müssen auch länger anhaltende Verdauungsstörungen wirken.

Der Wert der Kartoffel-Sauerfutters.

Da die Kartoffel in der Schweinemast gewöhnlich frisch gedämpft verfüttert wird, die Einsäuerung aber zur wirtschaftlicheren Verwertung der Kartoffelernten mehr als bisher in Betracht gezogen werden muß, hat die Versuchswirtschaft für Schweinefütterung in Ruhisdorf vergleichende Fütterungsversuche mit frisch gedämpften und mit eingesäuerten Kartoffeln durchgeführt. Das Ergebnis ist günstig ausgefallen. Die frisch gedämpften Kartoffeln zeigten zwar bei den stattgehabten Versuchen eine leichte Ueberlegenheit, indem etwas bessere Gewichtszunahmen erzielt wurden, der Unterschied ist aber geringfügig und läßt sich durch eine geringe Erhöhung der Kraftfuttergaben leicht ausgleichen. Eingesäuerte Kartoffeln können also als ein geeignetes Mastfutter für Schweine angesehen werden. Die große Bedeutung der Einsäuerung liegt darin, daß sie es ermöglicht, auch die faulen und angefaulten Kartoffeln durch den Schweinemagen nutzbringend zu verwerten.

Das Ulmensterben.

Von Westeuropa, vor allem von Holland aus, ist das Ulmensterben bei uns vorgedrungen und hat im Jahre 1925 zum erstenmal in Westdeutschland einen größeren Umfang angenommen. Aeußerlich ist die Krankheit daran zu erkennen, daß die Blätter welken und vergilben, sich manchmal auch kräuseln. Dann fallen sie ab und die Zweige sterben von der Spitze aus nach unten fortschreitend allmählich ab. Das Holz nimmt dabei in den Zweigen und auch im Stamm eine schmutzige Färbung an, ja wird braun bis schwarz. Lange stand man bei diesen Erscheinungen vor einem Rätsel. Neuere Forschungen ist es gelungen, die Ursache der Krankheit in einem winzigen Fadenpilz festzustellen. An eine Bekämpfung der Krankheit durch pilztötende Mittel ist nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft leider noch nicht zu denken. Man muß die befallenen Ulmen aus dem Bestand heraushauen und vernichten, damit der Krankheitserreger nicht weiter verbreitet wird. Das Zurückschneiden der befallenen Zweige hat sich als unwirksam erwiesen. Man wird versuchen, widerstandsfähige Ulmenarten zu züchten.

Molkenverwertung.

Die in der Käserei abfallenden Molken sind in der Schweinefütterung gut zu verwerten. Natürlich nicht als Tränke, auch nicht in der Form wässerigen Futterbreis. Um möglichst viel Molken zu binden, wird man ein recht trockenes Futtermittel wählen. Ein solches steht uns in den Kartoffelflocken zur Verfügung. Es sind jetzt da auch Bestrebungen im Gange, die Herstellung der Flocken wesentlich zu verbilligen. Gelingt es, ihren Preis unter den des Gerstenschrots zu senken, so wäre das Gemisch mit Molken vorzuziehen. Denn Fütterungsversuche haben bei Saugferkeln wie bei Absatzferkeln recht günstige Ergebnisse gezeitigt.

Lesefrüchte.

Kartoffel- oder Getreideschnellmast der Schweine, das ist eine viel umstrittene Frage. Neuere Versuche haben ergeben, daß man bei der Getreideschnellmast die Gerste zu einem bestimmten Teil durch Roggen ersetzen kann. Nur mit Kartoffeln allein kann man befriedigende Masterfolge nicht erwarten. Eine Beigabe von Getreideschrot ist erforderlich, aber auch hinreichend, um die Kartoffelgabe zu gutem Erfolg zu bringen. Natürlich muß in beiden Fällen eine Eiweißgabe in der Form von Fisch- oder Fleischmehl oder Trockenhefe hinzutreten.

Die Hopfenernte Bayerns ist in diesem Jahre nach Menge und Güte recht befriedigend ausgefallen. Die Anbaufläche war mit 12 888 Hektar größer als die des Vorjahres. Der Ernteertrag wird von den Hopfengemeinden auf 116 822 Zentner, von sachverständiger Seite dagegen sogar auf 163—175 000 Zentner geschätzt. Die Qualität des heurigen Hopfens ist im Durchschnitt über mittel.

Belegt die Baumscheiben frischgepflanzter Obstbäume mit einer Düngerdecke. Der Pflug hat eine Schar von Eisen, der Spaten eine Schneide von Gold. Lombardisches Sprichwort

Die Liebe des Geigerkönigs.

Roman von J. Schneider-Foerstl.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was hast du bei Gellern gemacht? Sei ehrlich, Eve Mi — es geht um das ganze Glück meines Lebens.“

„Elemer.“ Ihr Blick hing an dem seinen. „Ich habe dich damals bei Ballins gesucht. Du warst nicht da. Ich ging zu Fuß, weil ich allein sein mußte mit all meiner Last. Da hielt einer auf der anderen Seite der Straße mit mir Schritt, hin und her, wie ich auch lief. Vor Furcht drückte ich auf die nächste Eingangsglocke. Ich wußte ja nicht, wer darinnen wohnte. Da kam Gellern und brachte mich zu seiner Mutter und dann nach Hause. — Elemer, wäre es dir denn lieber gewesen, wenn ich dem anderen Unbekannten in die Hände gefallen wäre?“

Er legte wortlos sein Gesicht in ihren Schoß. Aber es war ihm noch nicht genug. „Und heute, du — heute, bist du wieder an seiner Seite gekommen!“

„Durch einen Zufall, Elemer. Im Park erst. Ich kann ja nichts dafür. — —!“

Die Tränen liefen ihr über die Wangen. Er sprang auf und beugte sich über sie und überschüttete sie mit der ganzen haltlosen Leidenschaft seines heißen Blutes, das doch wiederum von dem vererbten Feinempfinden der Mutter gezügelt wurde. Sie lag bleich wie der Tod mit geschlossenen Augen und wehrte ihm nicht. Unter den geschlossenen Wimpern aber rannen die Tropfen unablässig auf sein Gesicht und seine Hände.

„Sieh mich doch an, mein Mädchen!“ bettelte er innehaltend. „Sieh mich doch an. Morgen hast du mich ja nicht mehr!“

Sie hob ihm beide Hände entgegen. „Bleib, Elemer!“

„Ich kann ja nicht!“ Er saß neben ihr und bettete ihren blonden Kopf in seine beiden Hände!“ „Ich habe unterschrieben, Eve Mi. Wenn ich nicht reise, bin ich kontraktbrüchig!“

Sie sah ihn an, öffnete zu einer unausgesprochenen Frage den Mund und blickte dann an ihm vorbei.

„Was wolltest du mir sagen, mein Liebes?“ drängte er. „Ich muß es wissen!“

Ein kurzes Zögern und ein feines Rot auf den Wangen trug sie ohne einen Ton des Vorwurfes: „Wer ist die kleine Ellen, mit der du reisen wirst?“

Er blieb ernst und liebkoste ihre Hände. „Sie ist die Tochter des Neuyorker Großindustriellen Pier von der Veldt. Nichts für mich, mein Mädchen. Ein Kobold. Kein Kamerad fürs Leben. Weißt du, wie es in „Dreizehnlinden heißt?“

„Dunkel ist die kleine Tora — doch ich liebe blonde Locken. Blonde Locken, licht und sonnig — Wie der Flachs an Freias Rocken.“

Er ließ Eva Marias lichtes Haar schmeichelnd durch seine Finger gleiten.

Sie legte die Arme um seinen Hals und drückte sich verängstigt an ihn: „Elemer! — Was wird aus mir, wenn du mich vergißt!“

„So niedrig schätzt du mich ein, Eva Maria? — Habe ich dich vergessen, als du nach Schottland gingst? — Damals warst du noch ein Kind. — Und heute — heute bist du meine Braut, die auf mich wartet, bis ich sie holen komme. Ich komme, Eve Mi. So wahr der Himmel über der Puszta steht, so sicher kannst du auf mich rechnen. Glaubst du mir das?“

„Ja!“ sagte sie vertrauend. „Schenk mir zum Andenken an dein Wort das Bild, um das ich dich bestehlen wollte.“

Er erhob sich, ging nach dem Sekretär und entnahm ihm die gesamten Photographien, die er dort aufbewahrte. Alle, ohne Ausnahme legte er in ihren Schoß. Während sie eine nach der anderen in stiller Seligkeit betrachtete, schrieb er mit seinen steilen Buchstaben eine Widmung auf die Rückseite des Bildes, das auf dem Tische lag.

„Meiner heißgeliebten Braut zum treuen Gedenken — Elemer.“

„Ist es so recht, Eve Mi?“ frug er, es ihr hinüberreichend.

Sie streckte ihm beide Hände entgegen. Er ergriff sie hastig: „Schwöre mir, daß du mein Weib werden willst. Daß du auf mich wartest. Daß du dich keinem anderen gibst, solange ich fort bin!“

„Ich schwöre es dir, Elemer!“

Sie hatte sich von dem Ruhebett erhoben. Auge in Auge standen sie. Er prägte sich jede Linie ihres Körpers ein. „Daß ich dich wieder finde!“ sagte er, „wenn ich komme und du wolltest dich vor mir verstecken!“

„Elemer!“

Er nahm sie ganz zart und behutsam nochmals in seine Arme.

„Behüt dich Gott, mein Mädchen. Wenn dir das Warten schwer wird, dann denke, ich habe es drei Jahre ertragen. Und war in Ungewißheit, ob ich dich je besitzen würde. Du aber weißt, daß ich dich liebe und daß du ohne Bangen hoffen kannst!“ Er wischte ihr leise die Tränen fort. „Weine nicht, Eve Mi! Mein Herz und meine Seele, alles lasse ich bei dir. — Küsse mich noch einmal und sage mir, daß du mir vergeben hast, was ich dir getan habe!“

Sie nickte nur.

„Alles, du armes Lieb?“

„Alles ,“ stammelte sie.

„Ich danke dir. Und nun geh!“ Er schob sie von sich. „Jede Minute macht es schwerer.“

Ein Schritt wurde im anstoßenden Zimmer hörbar.

„Elemer!“ In maßlosem Schrecken und jäher Scham suchte Eva Maria bei dem Geliebten Deckung.

In raschem Besinnen schaltete er die Beleuchtung aus und drückte sie auf das Ruhebett. Dann verließ er den Raum.

Beinahe gleichzeitig schoben er und Alice Ballin die Perlenvorhänge zur Seite. Jedes Staunen im Gesichte.

„Tante — Du?“

„Elemer, was machst du denn so lange? Ich habe mich gesorgt.“

In seiner überströmenden Bräutigamsseligkeit küßte er sie auf Mund und Wangen. „Du Gute! Nun komme ich ja schon!“

„Wenn ich wüßte,“ sagte sie ahnungslos, „daß es die Komtesse nicht stört, würde ich Nachschau halten, ob ihr jetzt wohler ist.“

Sie sah das jähe Rot nicht, das bis an seine Stirn hinaufflog. „Ich denke, Tante, es ist besser, wenn sie ruhig weiter schlafen kann. Vielleicht ist morgen alles gut und kann ich ihr noch einmal Lebewohl sagen.“ Er hatte es so laut gesprochen, daß Eva Maria es hören mußte. In seinem Innern aber schämte er sich grenzenlos. Nicht mit einem Wort hatte er die Geliebte nach ihrem Wohlbefinden gefragt. Morgen würde er gewiß nicht darauf vergessen.

Unten im Musikzimmer empfing ihn Ballin mit einem forschenden Blick. „Wo steckst du denn, Elemer?“ — Du hast wohl geschlafen?“ Er schüttelte den Kopf. „Nur geträumt, Onkel.“

(Fortsetzung folgt.)

Die
Advents- und Weihnachtsfeier
des ev. Jungfrauenvereins
findet am **Sonntag, den 4. Dezember 1927**, 1/8 Uhr abends im Jugendheim statt. Eintritt 30 Pfg.
Herzlich ladet dazu ein
Der Vorstand.

Die große Mode
schwarz u. marengo
Steife Hüte von 4,75
schwarze weiche Hüte . . 4,50
rauhhaarige Hüte in modernen Farben . . **4,50**
Echt Velour
von J. Hückel & Söhne, Wien
Filzschuhe, Filzpantoffeln
Filzstiefel
echt schwedische Gummischuhe
Schneeschuhe.
Louis Salzhuber
ältestes Spezialgeschäft am Platze
gegr. 1865.

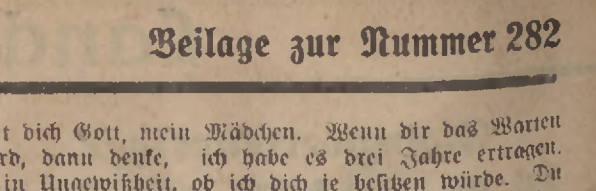
Täglich frisch allerfeinste
Weintrauben, hell und dunkel
Bananen
Tomaten
Blumenkohl
Rosenkohl
Zichorientriebe
Meerrettich
äußerst billig bei
Paul Jaffke
Fernruf 961 Synagogenstr. 5.

Regenschirme u. Spazierstöcke
als praktisches und beliebtes
Weihnachtsgeschenk
passend für **Damen, Herren** und **Kinder** kauft man am besten im ältesten
Fachgeschäft für Schirme und Stöcke
Robert Hoffmann
Stolper Schirmfabrik mit elektr. Betrieb.
Magazinstr. 9. Magazinstr. 9.

Wozu teure, gemahlene Surrogat-Waschmittel?
Nimm

Willst Du wissen wie erhält,
Gutes man für wenig Geld,
Mußt zum nächsten Kaufmann laufen
Und Dir Reger-Seife kaufen!

Alfred Grau, Stolp i. P.
Tel. 826 **Lederlager — Techn. Geschäft** Holstentorstraße 24
Größtes Lager am Platze in
besten Kernleder-Treibriemen
Haarriemen — Baumwollriemen — Hanfriemen
Riemenverbinder aller Art, Holzriemenscheiben, Treibriemenwachs
Maschinen- und Zylinder-Oele
Konsist. Fett — Wagenfett — Lederfett
Asbest- und Dichtungsplatten — Packungen — Putzwolle
Bekleidungsleder **Pumpen-Manschetten** **Möbelleder**



Bruch-Heilung
von Behörden bestätigt!
Ohne Operation, ohne Berufsstörung!
Notariell beglaubigte Referenzen liegen vor den Sprechstunden aus, oder werden auf Wunsch zugesandt.
Sprechstunde unserer speziell ausgebildeten Vertrauens-Ärzte in:
Stolp: Montag, den 5. Dezember, nachm. von 3—7 1/2 Uhr, Hotel Klein.
Lauenburg i. Pomm.: Dienstag, den 6. Dezember, nachm. von 2 1/2—6 1/2 Uhr, Katschke's Hotel.
Hamburg: wochentags 10—12 und 4—6 Uhr, außer Sonnabend nachm. im Institut.
„Hermes“ Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H. **Hamburg**, Esplanade 6.
Ältestes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Weihnachten in Bethel!
In Leid und Dunkelheit der Erde hinein scheint das Licht des Kindes von Bethlehem. Auf dieses Licht, das Weihnachten aufs neue bringen soll, warten viele in unseren Häusern des Elends und der Liebe. Fast 5000 Fallsüchtige, Gemütskranke und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands beherbergen wir bei uns. Ihnen allen möchten wir gern eine kleine Freude bereiten.
Wer hilft uns dabei mit? Jede kleinste Gabe ist uns willkommen, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, vor allem solche für Männer, sodann Spielzeug, Bücher und Bilder. Auch Geldgeschenke, durch die wir Gaben der Liebe kaufen können, nehmen wir dankbar an. Je eher die Gaben in unsere Hände gelangen, desto willkommener sind sie uns!
Allen Freunden von Bethel wünscht einen hellen Strahl des ewigen Weihnachtslichtes
F. v. Bodelschwingh, P.
Bethel bei Bielefeld, im Advent 1927.
Postscheckkonto Hannover 1904.

Milchfutter „GSS“
bestehend aus
6 verschiedenen Oelkuchenarten
erzielt
Höchstleistung
in der
Milcherzeugung.
Carl Schröder
Fernruf 509. Mittelstraße 43.

Herzliche Weihnachtsbitte!
Wie alle Jahre, so bitten wir auch jetzt wieder, für unsere Armen und armen Kranken, denen wir gerne zu Weihnachten eine kleine Freude bereiten und damit ein wenig Not lindern möchten, um Geld, brauchbare Kleidungsstücke, altes Leinen, Spielsachen, Bücher u. a. m.
Die Schwestern der Diakonissenstation
Wallstraße 7.